

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verlagspreis Nr. 2.

Insertionsannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von außerhalb 25, Beiratsungen, Stellengesuche 15, Nekrolog 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie- und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitzendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärensgrund, Neu- und Altfain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die kühne Fahrt eines deutschen Hilfskreuzers.

Mit dem italienischen Transportdampfer „Minas“ gingen 1000 Mann nebst großen Munitionsmengen unter. — Englands Lebensmittelforgen.

Der Krieg zur See.

Die kühnen Fahrten eines deutschen Hilfskreuzers.

22. Kopenhagen, 22. Februar. Der zweite deutsche Hilfskreuzer, der angeblich „Puma“ heißt, ist, wie „Politiken“ meldet, seine kühne Tätigkeit fort und hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Hälfte des Monats Dezember verlegte er seine Tätigkeit in den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Dort brachte die „Puma“ nach einer Meldung südamerikanischer Blätter auch den dänischen Dampfer „Hammerschus“ auf, der mit einer deutschen Preisbezahlung bemantelt wurde, am 22. Februar Rio de Janeiro anließ und sich neben die dort verankerten deutschen Schiffe legte. Von dort nahm er Lebensmittel und auch, wie die Blätter behaupten, Munition an Bord, worauf er den Hafen wieder verlassen wollte, jedoch von einer Wache auf Santa Cruz entdeckt und durch zwei Schiffe gezwungen wurde, anzuhalten. Der Dampfer mußte neben zwei brasilianischen Kriegsschiffen Anker werfen. Auch die nordamerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der „Puma“. Wo die „Puma“ sich jetzt aufhält, ist unbekannt. Man meint, einige der von der „Puma“ ausgebrachten Schiffe seien von ihr auch als Hilfskreuzer ausgetüchtelt worden. Ein englische Kriegsschiff, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff sind jetzt auf der Jagd nach der „Puma“. Die Zahl der von der „Puma“ versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 26 gestiegen. Der Gesamtverlust der versenkten und ausgebrachten Schiffe mit der Ladung wird von den Blättern auf 15 bis 20 Millionen Dollars veranschlagt, jedoch ist die Zahl sicher zu niedrig. Soweit bisher bekannt ist, ist noch kein amerikanisches Schiff der „Puma“ zum Opfer gefallen. Staatssekretär Lansing erklärte, daß die „Puma“ ganz wie andere Kriegsschiffe behandelt werden müsse und den internationalen Gesetzen der Seefahrt unterworfen sei, die vorschreiben, daß Schiffe, die verdächtig sind, Bannware zu führen, angehalten und untersucht werden dürfen. Eine Verurteilung dürfte jedoch erst dann erfolgen, wenn für die Sicherheit der an Bord befindlichen Personen gesorgt sei. — Der Kommandant der „Puma“ soll dem Kapitän eines ausgebrachten Dampfers erklärt haben, er habe Munition, Passagierdampfer nicht aufzuheben oder zu versenken.

Der auf der Fahrt nach Saloniki mit Mann und Maus versenkte italienische Truppentransportdampfer „Minas“.

22. Berlin, 22. Februar. (Antik.) Einem unserer U-Boote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer „Minas“ (2854 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Kohlen im Bilde von drei Millionen Mark für Saloniki an Bord. Die Besatzung des Dampfers und sämtliche an Bord befindlichen Truppen sind umgekommen, mit Ausnahme von zwei Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden.

(Der Dampfer „Minas“ wurde schon in dem Bericht vom 19. Februar erwähnt.)

Verlentie Lebensmitteltransporte.

Berlin, 22. Februar. Von unseren Unterseebooten wurden versenkt: Am 4. Februar der norwegische Dampfer „Solraton“ mit 3470 Tonnen Weizen von Buenos Aires nach Cherbourg; am 6. Februar der norwegische Dampfer „Elavore“ mit Getreide und Wein von Neapel nach London; am demselben Tage der norwegische Dampfer „Havard“ mit Getreide nach Dänemark.

Ein erfolgreicher U-Bootsführer.

Berlin, 22. Februar. Eines der beiden Unterseeboote, von denen gemeldet wurde, daß sie zusammen 36 Schiffe versenkt haben, stand unter dem Befehl des Oberleutnants Steinbrink, der mit seinem Boot allein 28 von den gemeldeten Schiffen versenkt hat.

Im März vorigen Jahres erhielt Steinbrink den Pour le mérite für seine hervorragenden Erfolge bei einer U-Boot-Schleife in den höchst schwierigen, von Sperren, Minen und Wachschiffen umgebenen Gewässern des englischen Kanals. Damals fielen ihm neben zahlreichen Handelschiffen mehrere französische und englische Hilfskreuzer zur Beute.

Die englischen „Abwehrmittel“.

Englische Kenner und Blätter ergehen sich seit dem Beginn des unbeschränkten U-Boot-Krieges besonders lebhaft in Andeutungen über neue Abwehrmittel gegen die deutschen U-Boote. Einiges Licht auf diese Kampfmethode wirft die Feststellung, daß die Entente neutrale Schiffe zu verleiten sucht, vergiftete Lebensmittel zur Abgabe an die U-Boote bereitzustellen.

Englands Sperre für alle neutralen Länder.

Haag, 22. Februar. Die neue englische Regierungsverordnung, die bestimmt, daß jedes Schiff, das sich auf dem Wege nach und von einem neutralen Lande befindet, das an Feindesgebiet grenzt, und das nicht einen englischen Hafen anläuft, als der Bannware-Führung verdächtig aufgebracht und ohne weiteres als Preise erklärt werden wird, erzeugt in holländischen Reedereien die heftigste Empörung. Die heuchlerische Erklärung, daß, wenn das Schiff einen englischen Hafen anläuft, nur noch wirkliche feindliche Waren der Beschlagnahme unterliegen, wird lediglich als ein Mittel angesehen, wodurch England, ohne ausdrücklich das Anlaufen eines ihrer Häfen vorschreiben, was mit dem Völker- und Seerecht unvereinbar wäre, dennoch die neutrale Schifffahrt zwingen will, englische Häfen anzulassen. Sind die Schiffe einmal dort, dann ist England in der Lage, im Falle der Kohlen oder Proviantlieferung die Forderung an die Schiffe zu stellen, Zwangsreisen für England zu unternehmen, ohne daß die Schiffe das Recht oder die Möglichkeit der Ablehnung haben. Hierdurch sei die Schifffahrt vollständig lahmgelegt, da jetzt von beiden der kriegführenden Parteien Vernichtung der Schiffe drohe.

Die Jagd nach dem Frachtraum.

Mit obiger Sperr-Verordnung hat England auch öffentlich die Klasse fallen lassen und in aller Form die Sperre über alle neutralen Länder verhängt. Anders gesagt heißt die Verordnung: Es ist allen neutralen Ländern der Welt verboten, ihre Schiffe nach dem Hafen eines England feindlichen Landes zu schicken, ohne einen englischen oder einen Hafen eines England verbündeten Landes anzulassen und sich dort einer Untersuchung der Ladung zu unterziehen. Die Teile der Ladung, die für den Feind bestimmt oder feindlicher Herkunft sind, werden verurteilt, ganz gleich welcher Art die Güter sind. Das dabei die Hauptsache ist, nicht nur die Güter, sondern auch die Schiffe in einen englischen Hafen, also in englische Gewalt zu bringen, liegt auf der Hand und ist schon durch unzählige Beispiele bewiesen. Es sei nur an den Fall „Reisterdijk“ erinnert. Der soll England hindern, im „Hofall“, und der wird ja bald kommen, beides zu beschlagnahmen und für seine Zwecke zu verwenden. Gegen den Seeverkehr mit Waren jeder Art nach Deutschland hat England ja vor zwei Jahren nach der damaligen Erklärung des U-Boot-Krieges schon ein Verbot erlassen, nach dem jedes Schiff nach neutralen oder verbündeten Häfen einen englischen Paß haben mußte. Früher geschah dies zum Teil unter der Firma, daß die Neutralen vor den Gefahren des Kriegsgebietes

bewahrt werden sollen, heute wird ihnen ohne Grund befohlen: Ihr habt einen englischen Hafen anzulassen.

Jetzt ist Hollands und Dänemarks ganzer Seeverkehr diesem Befehl ohne weiteres unterworfen, einfach, weil über Land der Weg nach Deutschland nicht über einen englischen Hafen führt.

In der Ostsee hat England die Seeherrschaft nie verlassen, sein Befehl an Schweden, bei Gefahr der Aufbruchung zur See über England oder Rußland mit Deutschland zu verkehren, entbehrt also nicht einer gewissen Komik. Im Mittelmeer war ein derartig angekündigtes Verbot nicht vorhanden, in der Tat war aber der Verkehr durch die Sperrung der Straße von Gibraltar und der von Otranto längst in der Gewalt der Alliierten. Nur Griechenland wird demnächst erneut von der Schifffahrt abgeschnitten, denn von ihm aus kann feindliches Gebiet ohne weiteres erreicht werden.

Praktisch liegt die Bedeutung hauptsächlich darin, daß für englische Preisgerichte ein Rechtsgrund geschaffen wird, Schiffe und Ladungen zu verurteilen, die nicht nach Englands Befehlen fahren. Die Neutralen, zu denen sich vielleicht die Vereinigten Staaten aus Zweckmäßigkeitsgründen gar nicht mehr rechnen, erhalten einen neuen Beitrag zur Sammlung: Die man die kleinen Staaten spürt!

Opfer englischen Frontdienstes.

22. Haag, 22. Februar. Zu der Versenkung der beiden in englischen Diensten fahrenden holländischen Schiffe „Doornik“ und „Trompsburg“ schreibt der Haagse „Courant“ vom 21. Februar: Beide Schiffe waren mit aufgegebenen Kohlenladungen für englische Rechnung von Holland nach Las Palmas unterwegs. Das sind die beiden ersten Schlachtopfer des Frontdienstes, den die bekannte Beschränkung der Rechte kleiner Nationen von uns fordert.

Nur für einen Monat Lebensmittel?

Stockholm, 21. Februar. Nach aus England kommenden Mitteilungen hat die Verschärfung des deutschen U-Boot-Krieges in erster Linie in London tiefen Eindruck gemacht, besonders deshalb, weil England nur für einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

Carson beruhigt das Land.

22. London, 21. Februar. (Unterhaus.) Bei der Vorlage des Marinebudgets sagte Carson, der Posten für die Mannschaften selbe 400 000 Mann vor. Das sei ein Beweis für die Stärke der Flotte. Carson erwähnte kurz den Beschluß in der Abkürzlichkeit und sagte: Ich denke, daß das Land unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr glücklich ist, Jellicoe an der Spitze der Flotte zu haben. Beutlich befehligt jetzt die größte Flotte, die jemals die See befahren hat und genießt volles Vertrauen bei den Offizieren und Mannschaften. Mit Bezug auf die U-Bootbedrohung sagte Carson u. a. noch: Am ganzen hat das Land weniger unter Entbehrungen gelitten, als irgend ein anderer Kriegführender. Um zu zeigen, was von der Flotte geleistet worden ist, erwähne ich, daß die Gesamtzahl der von Uebersee beförderten Personen bis zum 30. Oktober acht Millionen betragen hat. Bis zum 30. Oktober haben wir über neun Millionen Tonnen Sprengstoffe befördert und über eine Million Kranke und Verwundete. Wir haben auf hoher See aber im Hafen während des letzten Jahres 15 150 Schiffe untersucht.

Allein im letzten Januar haben wir in den britischen Häfen 1764 Schiffe untersucht. Die letzten Zahlen er-möglichen auch, vorauszusagen, daß die Gesamtsumme im Februar nicht kleiner als im Januar sein wird. Während der letzten zwei Monate ist die Zahl der bewaffneten Handelschiffe um 47,5 Prozent vermindert worden. Das hat eine riesige Menge Arbeit bedingt. Die Bewaffnung der Handelschiffe schreitet jede Woche immer weiter fort. Der Bruchteil bewaffneter Handelschiffe, die nach den Angriff fliehen konnten, beträgt 75 Prozent, die der

und bewaffneten Handelsschiffe 24 Prozent. Carlson möchte dann keine bereits gemeldeten Ausföhrungen über die bisherigen Versenkungen bis zum 18. Februar und fuhr dann fort: Ich glaube, neutrale Schiffe werden in kurzem ihre Fahrten wieder aufnehmen. Ich schlage vor, in Zukunft möglichst täglich die Zahl der britischen durch Minen oder Torpedos versenkten Handelsschiffe zu veröffentlichen, außerdem die Zahl der Handelsschiffe, die in Häfen des vereinigten Königreichs angekommen sind, oder sie verlassen haben, und eine Liste von Schiffen, die von Unterseebooten angegriffen wurden, aber ihnen entkommen sind. Mit Bezug auf den Schiffsbau jagte Carlson: Keine einzige Bestellung wird während der nächsten Monate erteilt werden.

Die Haltung der Union.

W.B. Washington, 22. Februar. (Reuter.) Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson teilte der Staatssekretär des Krieges Baker mit, er werde noch in dieser Woche eine vom Generalstab ausgearbeitete allgemeine Militärvorlage dem Kongress zugehen lassen. Wie verlautet, ist der Präsident für den Grundsatz einer allgemeinen militärischen Ausbildung, wenn sie in praktischer Weise zur Ausführung gebracht werden könne.

W.B. London, 21. Februar. Die „Times“ meldet aus Neuport vom 20. Februar: Man versichere in der Presse, daß die Regierung zu hoffen begreife, daß Ausföhrungen bestehen, Schwierigkeiten mit Deutschland aus dem Wege zu räumen. Diese Annahme der Presse ist zum Teil in der Nachricht begründet, daß der Präsident vielleicht doch nicht vom Kongress, ehe dieser auseinandergeht, Nachbefugnisse zum Schutz der amerikanischen Interessen verlange. Die unermüdliche Tätigkeit der Pazifisten verfehle auch nicht ihre Wirkung.

Von den Fronten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nebel und Regen verlief der Tag in den meisten Abschnitten ruhig. An einzelnen Stellen der Meuse- und Somme-Front, auch zwischen Meas und Mosel kam es zu räumlich begrenzten Gefechten von Erkundungsabteilungen. Mehrere Gefangene sind eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Smorgon westlich von Liel, sowie zwischen Plota Ripa und Karajowla war das Artillerie- und Minenwerferfeuer lebhafter als sonst. Bei Zwizyn östlich von Blozow drangen unsere Stoßtrupps in die russische Stellung und setzten nach Sprengung von vier Minenminen mit 250 Gefangenen, dabei 3 Offiziere, und zwei Maschinengewehren zurück.

Südöstlich von Bezeany war ebenfalls ein Erkundungsvorstoß erfolgreich.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Nichts Besonderes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Sicherungsposten wiesen in der Sereth-Niederung bei Corbul den Angriff mehrerer russischer Kompagnien ab.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Endenborff.

Westen.

Frankreich verlangt einen schnellen Sieg.

W.B. Bern, 22. Februar. In einer von der Zensur stark gestrichenen Erörterung über die englischen und französischen Anstrengungen im Kriege schreibt „La France“, man müsse zwar anerkennen, was England geleistet habe. Für Frankreich sei es jedoch mehr notwendig, daß ein schneller Sieg erzwungen werde. England müsse größere Opfer bringen. Es solle sich ein Beispiel an Frankreich nehmen, das jetzt seine letzten Mannschaften zusammenraffe. Gegenüber der Rekrutierung in Frankreich sei diejenige in England ein Sonderpiel.

Die englische Schluppe bei Armentieres.

U. Die englischen Erkundungsvorstöße und Patrouillen-Unternehmungen in den letzten Tagen standen unter einem unglücklichen Stern. Sämtlich endeten sie erfolglos. Unter besonders schweren Verlusten brach der englische Vorstoß südlich Armentieres zusammen.

Schon am frühen Morgen des 21. Februar bereitete planmäßiges sehr lebhaftes Feuer eine

Feindunternehmung vor. Der von etwa einem englischen Bataillon mit Maschinengewehren unternommene starke Angriff fand uns völlig bereit. Die Gegner wurden deutscherseits bis zum zweiten Graben durchgelassen, jedoch durch energisch durchgeführte Angriffe von vorn und beiden Seiten umfaßt und nach heftigem Nahkampf zurückgeworfen. Die Engländer ließen allein in den Gräben, wie gemeldet, 200 Tote zurück. Der vorderste Graben wurde hierauf wieder besetzt. Die Stellung ist resillos in deutscher Hand. Die deutschen Verluste sind gering.

Die deutschen Schützlinge werden mit Jagdschrot beschossen.

D. M. Im südlichen Teil der Westfront ist öfters mit Schrotpatronen auf die deutschen Schützlinge in den Stahlblenden geschossen worden, und bei Pforterhausen wurde ein französischer Drahtbinder eine zerföhrte französische Schrotflinte mit drei Patronen (Rehposten) gefunden. Die Verwendung dieser völlerrechtswidrigen Waffe im französischen Heere wird bemerkt durch die freiwillig niedergeschriebene Aussage eines französischen Soldaten, der bekundet, daß von den 53 Mann eines Stoßtrupps für Patrouillen-Unternehmungen der 134. Division, welche Anfang Januar 1917 den Handstreich gegen die deutschen Gräben ausföhrte, ungefähr zehn Leute mit doppelläufigen Jagdschrot ausgerüstet waren, um mit Rehposten auf den Feind zu schießen. Jede Kartusche hatte 9 Rehposten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 22. Februar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stoßtrupps war gestern wieder sehr reg, namentlich im Frontraum zwischen Dorna Waiu und Dajest. Unsere Abteilungen entledigten sich ihrer Aufgabe überall mit Erfolg und brachten — selbst nur geringe Verluste erleidend — zahlreiche Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am Bozja lebhafteres Geplänkel. Nordwestlich von Tepelen wurden feindliche Banden zerstreut. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Seefer, Feldmarschallleutnant.

Südosten.

Deutsch-italienischer Zusammenstoß in Mazedonien.

Der italienischerseits befürchtete Zusammenstoß deutscher u. italienischer Truppen ist in Mazedonien am 12. Februar erfolgt und hat den Italienern ihre Stellungen südlich der Höhe 1050 bei Paralowo gekostet.

Mit Rücksicht auf die Stimmung in Italien, wo die Presse wiederholt über eine Offensive im Trentino unter deutscher Beteiligung sich äußerte, haben die Italiener diese Niederlage mit allen Mitteln zu verschleiern versucht. Der Orientbericht der Briten meldete am 15. die Wiedereroberung der verlorengegangenen italienischen Stellungen. Den Sieges- und Jubelhymnen, die die italienischen Blätter daraufhin über die unvergleichliche Tapferkeit ihrer Truppen anstimmten, muß entgegengesetzt werden, daß die vermeintlich wiedereroberte Stellung noch immer in deutschen Händen ist. Die Italiener versuchten lediglich am Tage nach ihrer Aufgabe einen schwächlich durchgeführten und völlig fehlgeschlagenen Gegenstoß. Seitdem ist kein neuer Gegenangriff erfolgt, nicht einmal der Versuch dazu. Inzwischen ist die Stellung deutscherseits planmäßig ausgebaut worden, und die deutschen Patrouillen beherrschen nach wie vor das Vorfeld auch dieser neuen Stellung.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung. Donnerstag den 22. Februar.

Im Abgeordnetenhaus besprach bei der Erörterung der Lage des Handwerks im Anschluß an den Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung der Abgeordnete Boenisch nochmals die schon gestern von anderen Rednern berührte lädige Lage bezügl. der Bezahlung. Der Freikonservative Kemoltz hob die Wichtigkeit der Versorgung des Handwerks mit Rohstoffen hervor. Im Anschluß daran bekämpfte er die Friedenslösung des Herrn Scheidemann. Wir brauchen im Gegenteil ja gerade neue Gebiete zur Versorgung mit

Rohstoffen. Dieser wirtschaftliche Gesichtspunkt sei ja auch für die Feinde bei Weiterführung des Krieges maßgebend. Der Abgeordnete Haase von der Fortschrittlichen Volkspartei empfahl den Zusammenschluß des Handwerks zu Genossenschaften. Nach einigen Bemerkungen des Sozialdemokraten Feinert wegen Annexion ging das Haus zum Etat der direkten Steuern über. Die Abgeordneten Bredt (freil.), von der Groeben (kons.) und Levy (natlib.) erklärten die Finanzlage Preussens für gut. Der konservative Redner trat u. a. auch für die Befassung der Räte als Vorstände in den Veranlagungskommissionen ein. Die Weiterberatung wurde auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar. Fünfte Deutsche Kriegsanleihe. Wie im Interesse der kleinen Zeichner seinerzeit vorgesehen, ist die Fertigstellung der Originalstüde unter 1000 Mk. zuerst in Angriff genommen worden. Nachdem nun in den letzten Wochen zunächst mit der Ausgabe der 100-Mark-Stüde begonnen wurde, wird die Ausreichung der 200-Mark-Stüde etwa in der nächsten Woche erfolgen, und danach voraussichtlich gegen Mitte März die Lieferung der 500-Mark-Stüde ihren Anfang nehmen. Die alsdann nach und nach vorgegebene Ausgabe der Stüde von 1000, 2000, 5000, 10 000 und 20 000 Mk. dürfte vom April ab bis Anfang Mai bewerkstelligt werden. Für Stüde der letztgenannten Größe, also von 1000 bis 20 000 Mark, werden übrigens, wie bei der vierten Kriegsanleihe, in dringenden Fällen auf Wunsch auch jetzt noch Zwischenstüde ausgehändigt, selbst dann, wenn solche bei der Zeichnung nicht beantragt worden sind.

Der Nachrichten dienst zwischen Amerika und Deutschland. Dem Reichstage ist folgende Anfrage des Abg. Hecker zugegangen: „Seit Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland ist der Nachrichtenverkehr zwischen den beiden Ländern auf gestillt und verjeigende Neutermeldungen beschränkt. Ist dem Herrn Reichkanzler bekannt, ob von amerikanischer Seite irgendwelche Maßnahmen getroffen worden sind, einen von Neuter und der englischen Regierung unabhängigen Nachrichten dienst zwischen Amerika und Deutschland aufrecht zu erhalten?“

Die erwartete Reichskanzlerrede. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, hat der Reichkanzler heute dem Reichstage mitteilen lassen, daß er bestimmt am kommenden Dienstag, an dem die erste Lesung der Reichshaushalts im Plenum ihren Anfang nehmen soll, zu Mitteilungen über die Kriegslage und die auswärtige Politik das Wort zu nehmen gedenke.

Die sog.-dem. Reichstagsfraktion für den neuen Kriegskredit. In einer gestern abgehaltenen Fraktionsversammlung hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion laut „Vorwärts“ beschlossen, auch zu den neuen Kriegskrediten ihre Zustimmung zu erteilen und bei dieser Gelegenheit ihre Stellung durch Abgabe einer Erklärung zu präzisieren.

In der Sache des Millionenschwindels der Frau Kupfer hat vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg die erste Verhandlung der Konturschuldiger stattgefunden. Der Verwalter schlägt die Schulden der Frau Kupfer auf 2 bis 2½ Millionen Mark. Es steht fest, daß Frau Kupfer jedenfalls stark mit gefälschten Wertpapieren gearbeitet hat, insbesondere mit einem notariellen Verträge, der vor einem längst verstorbenen Notar abgeschlossen sein sollte.

Sommerfeld. Vom Schnellzug überfahren wurde Dienstag der Bahnmeister erster Klasse Franz Reichelt. Der in den fünfziger Jahren stehende Beamte wurde neben dem Gleise tot aufgefunden. Wie sich das Unglück abgespielt hat, kann niemand sagen, da Augenscheuen nicht zugegen waren.

Leipzig. Die Diebin auf Reisen. Hier wohnte in einem Hotel die 35 Jahre alte Frau Anna Dietz, geb. Kattwein. Sie geriet in den Verdacht, ihren hiesigen Aufenthalt ausschließlich zu Warenhausdiebstählen zu benutzen. Die Vermutung bestärkte sich auch, als die Diebin wurde festgenommen, als sie wieder einlechte. Mit Vorliebe ließ sie sich seidene Stoffe vorlegen, aber auch andere Waren verschaffte sie sich. Wie die Ermittlungen ergaben, war ihr Vertriebs sehr lehnend. In einen Leipziger Sünder allein hatte die Diebin schon für 1800 Mk. seidene Stoffe verkauft, und sie besaß immer noch für 3000 Mk. Stoffe und Unterröde. Die schon wiederholt und schwer bestraft Diebin muß einräumen, daß sie seit einem halben Jahr ganz Nord- und Süddeutschland heimwärts und in vielen Städten ihre Diebstähle ausgeföhrt hat. Am Tage nach ihrer Verhaftung traf auch ihr Ehemann Max Dietz, der 36 Jahre alt ist und aus Rentrup in Hammt, in Leipzig ein. Auch er wurde verhaftet, weil er im dringenden Verdacht der gewerbsmäßigen Dieberei steht und wegen Dieberei auch schon erheblich bestraft ist. Dietz hatte augenscheinlich die Aufgabe, seiner Frau nachzufahren und alles, was sie bei Diebstählen erbeutete, möglichst bald zu Geld zu machen. Bei ihm fand und beschlagnahmte die Kriminalpolizei über 6000 Mark.

Salle a. S. Operation der Königin von Bulgarien. Nach einer Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur hat sich die Königin vor einigen Tagen einer glücklich verlaufenen Operation unterzogen. Die Uniglichen Prinzen und Prinzessinnen, die aus diesem Anlaß am Krankenlager der Königin weilten, sind nach Pitsan zurückgekehrt, wo sich König Ferdinand zum Krankgebrauch befindet.

Der Kohlensteuere-Entwurf

ist nunmehr dem Reichstage zugegangen. Aus der Begründung ist zu ersehen, daß auch der Vergah seit längerer Zeit mit einer solchen Steuer rechnen; so habe das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat bereits im Jahre 1916 eine Kohlensteuereckelung in seine Bedingungen aufgenommen. Der deutsche Steinkohlenbergbau umfasse 350, der Braunkohlenbergbau 465 Betriebe. Die Zahl der Betriebsinhaber sei auf etwa 500, der derzeitige Wert der deutschen Kohlenförderung auf 2200 bis 2500 Millionen Mark zu schätzen. So biete die Möglichkeit, dem Reiche den erforderlichen Betrag von etwa 500 Millionen Mark aus einer einzigen, einfach zu veranlagenden und bei nur etwa 500 Pflanzungen zu erhebenden Steuer zuzuführen, eine wesentliche Erleichterung der Erhebung und starke Ersparung von Arbeitskräften. Deutschland habe zurzeit die weitesten künftigen Kohlenpreise der Welt. Den Kleinverbrauch, auf den 10 v. H. des gesamten Kohlenverbrauchs entfielen, werde die Steuer folgende Erhöhung nicht drückender belasten als irgendeine andere Steuer in gleichem Ertrage. Wörtlich führt die Begründung fort:

Vor allem ist bei der Berechnung der Belastung zu berücksichtigen, daß in dem von dem Kleinverbraucher zu zahlenden Preise der auf Fracht- und Abrollungszuschläge entfallende Anteil durchschnittlich den des reinen, ab Grube zu zahlenden Kohlenpreises übersteigt, die durch die Steuer bewirkte Belastung also prozentual erheblich abgeschwächt wird.

Nach der für das Jahr 1917 von dem Kaiserlichen Statistischen Amte veranfaßten „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche“ entfielen von der Gesamtausgabe auf Heizung und Beleuchtung bei Familien mit einer Ausgabe von unter 2000 Mk. etwa 5 v. H.

Nach der von dem „Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen“ zu Berlin für den April 1916 veranfaßten Erhebung entfielen auf den Kopf der Verbraucher für Heizung (Holz, Kohlen) und Beleuchtung 3,6 v. H. der Gesamtausgabe (gegenüber 4,98 v. H. für Vergnügen, Sport und Geschenke).

Die Erhöhung des Ausgabenanteils für Heizung usw. um etwa 0,5 v. H. des Gesamtausgabenbeitrages kann bei der derzeitigen Finanzlage des Reichs wohl schwerlich als eine übermäßige Belastung bezeichnet werden.

Ueber die Bedeutung und den Wert des Alkohols im Felde

gehen die Ansichten noch mannigfach auseinander, je nach den kritischen Erfahrungen und Beobachtungen, den Verhältnissen, die an den verschiedenen Fronten und bei verschiedenen Truppenteilen vorliegen, auch nach den persönlichen Erlebnissen und Anschauungen der einzelnen Beobachter. Eine zusammenfassende und bestimmte Uebersicht wird sich erst bei wissenschaftlicher Bearbeitung des zerstreuten und mannigfaltigen Stoffes nach dem Krieg gewinnen lassen. Doch ist schon jetzt da und dort in wissenschaftlichen Veröffentlichungen manches Wertvolle zur Klärung der wichtigen Frage beigetragen worden. So bringt z. B. Heft 4 1916 der Berliner Vierteljahrschrift „Die Alkoholfrage“ sorgfältig abgegebene Mitteilungen und Beobachtungen eines angehenden Militärarztes aus dem Westen. Zur Frage der etwaigen Verwendung des Alkohols zur Bekämpfung des Angriffs bemerkt der Verf., gewiß mit Recht — zum Unterschied von dem „Sturmwine“ oder „Sturmschnaps“, von dem man oft bei den Franzosen, Italienern usw. hörte: „Wie kann man nach den Erfahrungen dieses Krieges glauben, einer Truppe, die Tage und Wochen hintereinander im Gefecht liegen muß, könne man Offensivgeist in Form von, wenn auch nur begrenzten Gaben, Alkohol einflößen? In kritischen Augenblicken kann das moralische Gefühl der Massen allein durch das Beispiel der Führer erregt werden; ganz von selbst stellt sich dann eine Art Rausch ein, der die Leute über sich selbst hinaushebt, und dem nicht die lähmenden Nachwirkungen einer Alkoholgabe folgen.“ Zur Frage des Werts des Alkohols bei Verwundungen finden sich folgende Bemerkungen: „Alkoholisierte Leute litten bei Verwundungen weit mehr unter Schmerzen als Nichter, wie ich einwandfrei beobachten konnte. Auch nach der Verwundung halte ich es für verkehrt, Alkohol zu geben. . . Ich ziehe in solchen Fällen (nämlich wenn der Abtransport aus der vorderen Linie nicht sofort möglich ist) das Morphin unter allen Umständen dem Alkohol vor, der außerdem unter allen Umständen Abtransport erschwert. Einmal sah ich z. B. einen am Arm Verwundeten, der zu Fuß hätte aus der Stellung gehen können, einige Stunden nachher sich ohne Rücksicht auf die Verwundung am Boden wälzen. Man kann sich vorstellen, daß dem Heilungsprozeß dadurch nicht vorgebeugt worden ist. Schuld war die Liebestat wohlmeinender Kameraden.“

Schnell bleiben (schon aus äußeren Gründen (Sauerstoffmangel des Nachschubs usw.) die Truppen länger Zeit ohne jede geistigen Getränke. „Es gab Tage und Wochen, wo die Truppe wohl oder übel alkoholfrei leben mußte. Es war ein lehrreiches Experiment und eine Freude, zu sehen, wie harmlose Fröhlichkeit unter den Mannschaften herrschte, auch bei den jammerlichsten Unterhaltsverhältnissen, sobald sie aus der vorderen Linie zurückgezogen waren. Stets fanden sich Witze, es wurde gelacht und gesungen, ein gesunder, auch bei der Summe trat in seine Rechte, ohne daß je ein gemeiner Ton, wie er betrunkenen Gesellschaften eigen ist, aufgetreten wäre.“

Selbstverständlich sind gute und zweckentsprechende Einrichtung der Kantinen, ein Reg von gut eingerichteten Soldatenheimen, Vorräte für möglichst gute und menschenwürdige Beschaffenheit der Mannschaftsquantitäten usw. von großer Bedeutung und wird ihnen auch von den maßgebenden Stellen in zunehmendem Maße Aufmerksamkeit zugewandt. Besonders wichtig ist auch die Versorgung mit guten alkoholischen Getränken bis möglichst weit in die vordersten Linien.

Der Verf. bemerkt dazu: „Als besondere Erfahrung aus der Sommerkämpfe wird die Notwendigkeit betont, Mineralwasser mit in die vorderen Stellungen zu nehmen.“ In der Tat ist dies nach den Berichten der Kriegsverrichteteratter und in Feldbriefen gerade auch in der Sommerkämpfe in ziemlichem Umfang geschehen.

Graf Tisza zur Rechtfertigung der deutschen Politik.

W.B. Budapest, 21. Februar. Im Abgeordnetenhaus richtete Pollo (Karolyi-Partei) an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob er geneigt sei, der Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zuzustimmen, der über die Friedensbedingungen einen vertraulichen Gedankenaustausch pflegen solle. In der Rede, mit der Pollo seine Interpellation begründete, machte er auch verschiedene Bemerkungen über die Politik des Deutschen Reiches.

Der Ministerpräsident erwiderte, er müsse gegen die Darstellung gewisser Tatsachen und Ereignisse protestieren, welche der historischen Treue widerspreche und nur schädlich sein könne, und sagte zum Schluss: Ich hege die feste Ueberzeugung, daß die berechnete Waffe, welche wir gebrauchen, eine zweckmäßige Waffe sei und den Erfolg bringen wird, der die einzige Vorbedingung eines möglichst baldigen und zufriedenstellenden Friedens ist. Ich bitte, meine Antwort zur Kenntnis zu nehmen (der die rechte Seite des Hauses lebhaften Beifall zollte). Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde alsdann zur Kenntnis genommen.

Das nahende Unheil für England.

In London wird den Blättern zufolge eine ungeheure Propaganda für Sparjamkeit und Mehrezeugung von Lebensmitteln gemacht. Lloyd George veröffentlicht einen Brief an alle Geistlichen und Lehrer Englands, in dem er sie anspornt, lokale Organisationen für Feldarbeit und Ackerbau zu bilden. Es sei keine Zeit zu verlieren. Das Frühjahr stehe vor der Tür, und wenn England davon keinen Gebrauch mache, sei seine Chance verloren. Niemand könne jagen, in welchem Maße die Existenz Englands von der Arbeit in den nächsten Monaten abhängen werde.

Noch weitere englische Anfinnen an Holland.

W.B. Haag, 22. Februar. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ vom 21. Februar abends schreibt unter der Ueberschrift: „Noch weitere englische Anfinnen“: England will uns zwingen, unsere Landbauprojekte in einem Betrage von vielen Millionen Gulden ihnen gegen Bezahlung in englischen Schatzanweisungen zur Verfügung zu stellen. Da aber dieses einseitige Verlangen hier in Holland nicht unterzubringen ist und man hier auch keine Neigung verspürt, den an England gewährten Kredit noch weiter aufzulassen zu lassen, wird von holländischer Seite für die Zukunft die Bezahlung in bar verlangt, die England nicht geben will.

Eine zweite englische Zumutung besteht in der Forderung, daß wir Holländer unsere landwirtschaftlichen Produkte und Margarine, also Konservebänder, auf niederländischen Schiffen nach England bringen.

Wie muß man die Handlungsweise Englands nennen, das ohne einen Schein des Rechts ein anderes Land zu zwingen trachtet, es zum Schlachtopfer des mittellosesten Tauchbootkrieges zu machen. In englischen Häfen werden jetzt zwanzig niederländische Schiffe zum Verbleiben gezwungen. Um die Schiffe zurückzuhalten, muß Holland ein Lösegeld zahlen, das in materieller und Lebensgefahr besteht. Unwillkürlich gehen unsere Gedanken zu den Praktiken der früheren Kriegen zurück, die Schiffe auf See ausbrachten und ein Lösegeld verlangten. Dazu enthält gerade die heute eintreffende „Times“ — so endet ironisch das holländische Blatt — einen Aufsatz „Neues Plazentum“, mit dem allerdings die englische Zeitung den deutschen Tauchbootkrieg meint.

Provinzielles.

Breslau, 23. Februar. Kohlenzentrale in Breslau. Wie die Bresl. Ztg. hört, trägt man sich mit der Absicht, in Breslau eine Kohlenzentrale zu errichten, die unter der Aufsicht und Leitung des Magistrats steht und den Verkehr an Kohlen für die gesamte hiesige Kriegsindustrie, die übrigen industriellen Unternehmungen und auch für die Bevölkerung der Stadt Breslau regeln soll. Die Vorarbeiten sollen bereits so weit gediehen sein, daß Anfang nächster Woche bereits Näheres über die Errichtung wird gesagt werden können.

Die Postbeamtenschaft im Kriege. Von den aus dem Oberpostdirektionsbezirk Breslau stammenden mittleren Postbeamten haben im letzten Halbjahr 4 das Eisene Kreuz 1. Klasse und 32 das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten; zu Offizieren des Beurteilungsstandes sind 4 befördert worden; auf dem Felde der Ehre gefallen sind in dem gleichen Zeitraum 10 Beamte. Die Zahl der im gesamten Reichspostgebiet zur Fahne oder zur Feldpost einberufenen Post- und Telegraphenbeamten belief sich Ende Dezember 1916 auf rund 100 000. Davon haben insgesamt 170 mittlere Beamte das Eisene Kreuz erster Klasse und 6500 die gleiche Auszeichnung zweiter Klasse erhalten, von zahlreichen anderen Auszeichnungen abgesehen. Die Zahl der auf dem Felde der Ehre gefallenen mittleren Postbeamten beträgt 1449.

Die Preissteigerung auf dem Geflügelmarkt in Breslau hatte im Herbst und im Winter alle Grenzen überschritten. Zwei hiesige Geflügelhändlerinnen,

Mendon und Blumert, hatten Hühner angeblich für 27 bis 30 Mk. eingekauft und mit einem Aufschlag von 3 Mk. für das Stück alsbald weiterverkauft. Sie erhielten daraufhin ein Strafmandat über 30 Mark wegen übermäßiger Preissteigerung, wogegen sie Einspruch erhoben. Das Schöffengericht erhöhte am 21. Februar die Strafe auf je 50 Mark.

Görlitz. Schleißisches Krüppelheim. Unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Landrats von Rade, wurde am 20. d. Mts. im Ständehaus zu Görlitz eine Mitgliederversammlung des Vereins Schleißisches Krüppelheim zu Nothburg Dr. abgehalten. Das Krüppelheim zählt gegenwärtig 108 Jüglinge. Die nächste für weibliche Handarbeiten zählt 13 erwachsene Mädchen. Evangelisch sind 101 Pfinglinge, katholisch 7. Schüler sind 105, Nichtschüler 3 Jüglinge. Aus dem Reg.-Bez. Breslau stammen 53, Siegen 45, Oppeln 7 Jüglinge. Die durch die Verpflegung, orthopädische Behandlung und Ausbildung der Jüglinge verursachten Ausgaben betrugen 58 847 Mk., denen gegenüber an Pflegegebern 38 072 Mk. eingezahlt worden sind. Der übrige Betrag von 20 775 Mk. ist durch Spende gedeckt worden. Eine größere Schenkung von 4028 Mk. ist durch das Vermächtnis des zu Görlitz, Kr. Görlitz, verstorbenen Herrn August Müller zugefallen. Nach dem Kassenbericht betrug am 31. März 1916 die Einnahme 115 897,74 Mk., die Ausgabe 115 051,20 Mk., jedoch ein Bestand von 828,54 Mk. verblieb. Der Haushaltsplan für 1917/18 wurde auf 102 800 Mk. festgesetzt.

Kaubon. Eingefangene russische Ausreißer. In Meseritz-Bigandshof konnten auf dem Schießstand am „Schützenhause“ zwei entworfene russische Kriegsgefangene festgenommen werden. Es war ein Oberleutnant mit seinem Vorgesetzten, die, wie bereits mitgeteilt, aus dem Lager bei Sprottau entkommen waren. Sie führten Lebensmittel und Hängematten bei sich.

Piegnitz. Strafe für einen, der einen Hosen ersah. Ein hiesiger Einwohner hatte gesehen, wie auf Wessendorfer Gelände ein Hase sich gemütlich machte. Kurz entschlossen übernahm der Einwohner den Meister Lampe und schlug ihn tot. Er wurde jetzt wegen Wilderns vom Schöffengericht zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Schweidnitz. Ein 2000-Mark-Vermächtnis für den Evangelischen Bund in Schweidnitz. Die vor einiger Zeit in Schweidnitz verstorbenen Frau v. Magdorch, die Gattin des vor etwa Jahresfrist verstorbenen Oberleutnants von Magdorch, hat dem Zweigverein Schweidnitz des Evangelischen Bundes 2000 Mark in Wandschreiben testamentarisch vermacht. Oberleutnant von Magdorch war der Begründer und ehemalige Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins; bei seinem Ableben erhielt schon der Zweigverein eines anderen Teiles ein Vermächtnis von 5000 Mark.

Mühl. Folgen der Niederei. — Gegen die Massenpeinigung. Auf Blücherstraße nistete sich der Geschlopper Vansemer in der Nähe des durch ein Gitter geschlossenen Vorderbades mit einem Kollegen. In diesem Moment kam die Schale herunter und der Aufseher öffnete pfllichtgemäß vorher das Gitter. B. wollte vor seinem Kollegen weglaufen und sprang in seiner Unachtsamkeit in den Vorderbade. In demselben Moment fauste die Schale herunter und traf den Unvorsichtigen mit ziemlicher Wucht auf den Kopf. Er stürzte sofort zusammen, wurde ins Verbandszimmer gebracht, konnte aber nicht mehr sprechen. Es erfolgte seine Ueberführung ins Lazarett. Seine Verletzung ist sehr schwer, an seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Die Stadtratskommission hat dem Magistrat für die Einführung der Massenpeinigung den Betrag von 4000 Mk. Der Magistrat sprach sich dabei dahin aus, daß zurzeit in Mühl Massenpeinigungen weder notwendig, noch zweckmäßig seien.

Kattowitz. 4 Kinder tödlich verbrannt. In Schoppinitz wollten in Abwesenheit ihrer Eltern fünf Kinder mit Petroleum Feuer anzünden. Hierbei tingen die Kleider der Kinder Feuer. Vier von ihnen sind den Brandwunden erlegen.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Bundesrat. W.B. Berlin, 22. Februar. (Mittl.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme, der Antrag auf Zulassung unelastischer Vereinfachung für Kraftwagen und der Entwurf eines Gesetzes über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs.

Papiermangel in Ungarn. W.B. Budapest, 22. Februar. Die Blätter veröffentlichen eine gemeinschaftliche Erklärung, wonach sie infolge Papiermangels vorübergehend nur in herabgesetztem Format erscheinen können.

Großschiffahrt Altschaffenburg-Passau. W.B. München, 22. Februar. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Wendenstung den Gesetzentwurf betreffend Einwirkungsberechtigung für den Großschiffahrtsweg von Altschaffenburg bis zur Reichsgrenze bei Passau einstimmig angenommen. Das Abstimmergebnis wurde von dem Hause mit Beifall aufgenommen.

Wettervorhersage für den 24. Februar. Teilweise heiter, nachts kalt, am Tage Erwärmung.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Danksagung.

Für die vielen überaus wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen.

der verw. Frau Gaschhofbesitzer

Karoline Ullrich,
geb. Lischke,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Oberkaplan Poczatek für seine trostreichen Worte am Grabe, Dank den lieben Hausbewohnern, sowie allen für die schönen Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg i. Schl., den 23. Februar 1917.

Nieder Herrmsdorf.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gefällige Ueberweisung von solchen.

Nieder Herrmsdorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Verbrauchsbezirk Dittersbach-Bärengrund.

Für diese Woche werden nochmals durch die Kaufleute an Stelle der fehlenden Kartons je Kopf

150 Gramm

Weizenmehl gegen Vorlage des Brotbuches ausgegeben.

Dittersbach, 23. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Betrifft Ausgabe der Brotbücher.

Durch die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter gelangen die neuen Brotbücher, welche auf 18 Wochen lauten, zur Ausgabe.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Brotbücher auf das Sorgfältigste zu verwahren und Kindern keinesfalls auszuhandigen sind.

Die Bücher sind Urkunden und stellen die Versorgung der Familie sicher. Verlorene werden nicht ersetzt! Auf die hohen Verlustgebühren mache ich im Interesse des Einzelnen besonders aufmerksam.

Dittersbach, 23. 2. 1917.

Amts- und Gemeindevorsteher.

Neuzendorf. Petroleumkarten.

Die Ausgabe der Petroleumkarten für den Monat März erfolgt im hiesigen Gemeindebüro am

Sonntag den 24. Februar c., vormittags von 9—10 Uhr, an Handweber, Spuler oder sonstige Heimarbeiter und an kleinere Sandwirte. Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.

Neuzendorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Ausgabe der neuen Brotbücher

Sonntag den 24. Februar c.,
nachmittags von 4—5 Uhr,

im hiesigen Gemeindebüro.

Neuzendorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Der hiesigen Gemeinde sind Gaserfoden überwiesen worden. Verkauf Mittwoch den 23. d. M. bei Kaufmann Fettke hier und nur an hiesige Ortsbewohner.

Die alten Brotbücher sind vorzulegen.

Lehmwasser, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Brotbücher und gleichzeitig der Zudermarken für März findet Montag den 26. d. M. und zwar an die Bewohner der Häuser Nr. 1—75 vormittags von 9—11 Uhr und an die Bewohner der Häuser Nr. 76—153 nachmittags von 2—4 Uhr im früheren Gemeindebüro statt.

Die mit Entrichtung ihrer Steuern noch im Rückstande befindlichen Steuerpflichtigen werden hiermit an sofortige Zahlung der Steuer- und Abgaben-Reste erinnert und werden nach dem 10. März d. J. die etwa noch vorhandenen Rückstände ohne nachmalige Mahnung im Verwaltungsverfahren beigeschrieben.

Langwaltersdorf, 22. 2. 1917.

Gemeindevorsteher.

Konservatorium der Musik.

(Dem „Musikpäd. Verb.“ angeschlossen.)

Waldenburg, Töpferstrasse Nr. 36.

Telephon 72a.

Haltestelle Sonnenplatz.

Ausbildung in allen Zweigen der Musik von den Anfangsgründen bis zu künstlerischer Reife, Mässiges Honorar. 6 Lehrkräfte. Eintritt jederzeit. Näh. durch den Leiter **Franz Herzig.**

Bad Salzbrunn.

Das Grundstück **Villa Dr. Henschel**, in Größe von 17 a, neu gebaut, in bester Lage des Kurorts, für Arzt besonders geeignet, ist unter günstigen Bedingungen bald veräußlich.

Näheres durch

Julius Berger

in Waldenburg, Sandstrasse 2.

kleiner, vierrädriger

Kastenwagen

zu kaufen gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Für einen Vorkühler (Septi-Maner) geeignete Kraft zur Beaufichtigung der Schularbeiten gesucht. Gef. Offerten unter L. 26 an die Exped. d. Bl.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Blumen- und Gemüsesamen,

auf Keimkraft geprüft,

empfiehlt

in reichster Auswahl

die Samenhandlung von

Ernst Schubert,

Sonnenplatz.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der

Exped. des Waldend. Wendenblattes.

Zu Gunsten des Ortsausschusses vom Roten Kreuz

und

der Freiwillig. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

zu Waldenburg i. Schl.

Montag den 26. Februar 1917, abends 8 Uhr,

im Saale der Gorkauer Bierhalle

Öffentl. Lichtbilder - Vortrag

des jungtürkischen Schriftstellers und Ingenieurs

Santo Bey de Sémo

über

Konstantinopel,
türkische Frauen u. Sitten.

Preise der Plätze: Logenpl. 3,00 Mk., nummerierter Saalpl. 1,00 Mk.

Vorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Kaufmann

Robert Hahn, Freiburgstrasse.

In Anbetracht des guten Zweckes bittet um recht zahlreichen Besuch

Der Gewerbe- und Volksbildungsverein G. B.

Vaterländische Kundgebung.

Sonntag den 25. Februar 1917, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofs „zum weißen Kopf“ in Altwasser,

unter freundlicher Mitwirkung des Kirchenchors der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden zu Altwasser.

1. Gesangsvorträge.

2. Vortrag:

„Deutschlands Lage und Deutschlands Zukunft.“

Redakteur Heinrich Grund, Waldenburg.

3. Gesangsvorträge.

Hierzu laden wir die Einwohnerschaft von Altwasser — Männer und Frauen — ohne Unterschied von Stand, Beruf oder Partei mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen freundlich ein.

Namens des Ausschusses:

Faist, Fabrikdirektor. Hörtsch, Bürgermeister.

Union-Theater.

Spielplan

von Freitag den 23. Februar bis Donnerstag den 1. März:

Täglich

2 ganz hervorragende Schlager!!!

Das lebende Rätsel?

Phantastisches spannendes Schauspiel in 4 Akten.
Verfaßt und inszeniert von Harry Piel.

Hauptdarsteller:

John Nelson Ludwig Trautmann, „Deutsches Theater“, Berlin.
Professor Nicoll Hermann Valentin, „Liesing-Theater“, Berlin.
Delya, seine Tochter Leonine Kühnberg, „Deutsches Theater“, Berlin.
A. L. Maston V. Janson, „Residenz-Theater“, Berlin.

Henny Porten,

die beliebteste schöne Künstlerin,
in dem humorsprühenden Lustspiel:

Der Schirm mit dem Schwan.

Die Geschichte eines stehengebliebenen
Regenschirmes in 3 Akten.

Neueste Meister-Woche!

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

**Innerhalb 12 Stunden
anzumelden**

sind alle zu dauerndem und vorübergehendem Aufenthalt oder auch nur zu Besuch hier eintreffenden Personen, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Hotels, Gastwirtschaften, Pensionen usw. oder in Privathaushaltungen aufhalten. Die hierzu notwendigen Anmeldeformulare hält stets vorrätig

**Die Geschäftsstelle des
„Waldenburger Wendenblattes“**

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonntag den 24. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Heim.

Beiträge für diesen Monat sind zu entrichten.

Waldenburg.

Hotel zum goldenen Schwert.

Sonntag den 24.,

Sonntag den 25. und

Montag den 26. Febr.:

Gastspiel der Original-

William's

Liliputaner-Truppe

(8 Personen).

Die kleinste Zwerge der Welt.

Variété-Theater und

Akrobaten-Gesellschaft,

verbunden mit

Schwiegerling's

weltbekannten

Marionetten-Theater.

Durch alle Zeitchriften als

phänomenal bekannt.

Sonntag und Montag 2 Vor-

stellungen, nachm. 4 Uhr und

abends 7 1/2 Uhr.

Das Nähere durch Plakate.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstrasse Nr. 5

Waldenburg.

Täglich:

Der seltene Genuss

Henny Porten

in der Rolle in 4 Akten:

Die

Räuberbraut.

Mein

ist die Rache.

Drama in 4 Akten.

Hierzu

ein weiteres abwechslungs-

reiches Programm.

Die Sonntag-Nachmittag

4-Uhr-Vorstellungen

bieten Plätze nach Wahl!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Februar.

(Ausführung des Hilfsdienstgesetzes.) Als Hilfsdienststelle für die Stadt und den Landkreis Waldenburg ist der „Allgemeine Arbeits-Nachweis in Waldenburg“ seitens der Kriegsamtsstelle Breslau bestimmt worden.

(Das Waldenburger Brauhaus, e. G. m. b. H., in Waldenburg) hat am Donnerstag in seinem Ausschuss die neunte ordentliche Generalversammlung abgehalten. Die Besuchsziffer stand unter dem Zeichen des Krieges: nur 28 Mitglieder waren erschienen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Vorstandsvereinsdirektor Spohn, eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf die hinter uns liegenden 31 Kriegsmomente und ihrem Einfluss auf das wirtschaftliche Leben. Auch das Brauereiwirtschaftsgewerbe habe seinen Tribut an die Allgemeinheit zahlen müssen. Viele Betriebe, die auf wirtschaftlich schwachen Füßen standen, seien eingegangen. Dank der stets geübten vorsichtigen Geschäftsführung habe die Waldenburger Brauhaus-Gesellschaft die schweren Zeiten bisher gut überwunden, und sie werde auch in Zukunft an dieser Vorsicht festhalten, damit sie ihren Mitgliedern eine Stütze und Hilfe sein könne. Nun wurde dem Direktor Lindle ein das Wort zum Bericht über das 8. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916 erteilt. Er führte etwa folgendes aus: Im verfloßenen Geschäftsjahre haben sich die Schwierigkeiten, die für die Erzeugung des Bieres im allgemeinen durch die Kriegsverhältnisse entstanden sind, gegenüber den letzten Vorjahren noch bedeutender verschärft. Das Braukontingent wurde von 60 auf 48 % des durchschnittlichen Malzverbrauchs von 1912 und 1913 beschränkt. Durch den in unserem Kreise in gleicher Höhe bestehenden Konsumrückgang wäre das Unternehmen wohl in der Lage gewesen, allen Bedürfnissen gerecht zu werden, wenn es das auf 48 % beschränkte Kontingent gerätevoll geliefert erhalten hätte. Leider wurden nur 32 % geliefert. Nur durch erhebliche finanzielle Aufwendungen verschiedener Art war das Brauhaus in der Lage, seine Kundschaft ausreichend mit Bier zu versorgen, ebenso auch den Ansprüchen der Seeresverwaltung nachzukommen. Der Ueberfluß der Einnahmen über die Ausgaben beträgt dank vorsichtiger Bilanzierung in früheren Jahren und einer den neuen Verhältnissen rasch angepassten Betriebsführung und Verwaltung 55 799 Mk. Die Preissteigerung aller Materialien, ferner die Verläge an Pächern, die Gewährung von Leasinganlagen für das Personal, die fortlaufende Unterstützung der Familien der Feldzugsteilnehmer, die beschränkte Auszahlungsmöglichkeit der Betriebsanlagen erhöhen immer mehr die Ausgaben. Als eine Folge der im Betriebsjahre herrschenden Verhältnisse trat eine weitere Schwächung der Abnehmer ein. Deshalb haben es Aufsichtsrat und Vorstand auch angesichts der unübersehbaren Lage im Brauergewerbe, die besonders durch die weitere Verknappung des Braukontingents auf 25 % besteht, für erforderlich gehalten, die Reserven wiederum erheblich zu stärken. Auch ausgiebige Abschreibungen sollen für alle kommenden Eventualitäten wappnen. Wenn das Brauereigewerbe auch im kommenden Jahre nicht auf Kosten gedeckelt sein wird, so werde doch die Gesellschaft mit Entschlossenheit und Anpassung an die gegebenen Verhältnisse alles tun, damit die auf dem Spiel stehenden wirtschaftlichen Werte erhalten bleiben. Auch der allgemeinen Hilfsbereitschaft hat sich die Gesellschaft nicht entzogen. Es ist in Verbindung mit der Brauerei eine große Schweinezucht eingerichtet worden. Ein finanzieller Nutzen ist der Gesellschaft daraus nicht erwachsen, wohl aber konnten 46 Schweine für die Ernährung der Waldenburger Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Außerdem unterhält das Brauhaus noch vier ihm vom hiesigen Vorstandsverein übergebene Kühe. Ihre Milch wird an arme, hilfsbedürftige Kinder kostenlos abgegeben. Die Erfahrungen, die man bei der Fütterung von Schweinen und Kühen aus den Abfallprodukten der Brauerei gemacht hat, sind die besten. Bei Besprechung des Jahresberichts richtete ein Genosse mit Rücksicht auf den Mangel der Mitgliedsziffer von 278 auf 282 an den Aufsichtsrat die Bitte, Maßnahmen zu treffen, damit solchen Mitgliedern, die der Gesellschaft in schweren Zeiten den Rücken gekehrt haben, der Wiedereintritt unterbunden werde. Direktor Spohn erklärte, daß später genau geprüft werden wird, ob solchen fahnenflüchtigen Mitgliedern noch einmal der Eintritt in die Gesellschaft ermöglicht werden soll oder nicht. Direktor Lindle trug dann die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1916 vor. Nach dem Bericht des Aufsichtsrats wurde die Bilanz genehmigt und dem Vorstande und Aufsichtsrat Entlassung erteilt. Von dem erzielten Bruttogewinn wurde vom Vorstande eine Abschreibung von 24 142 Mk. und von dem verbleibenden Reingewinn u. a. die Verteilung von 5 % Dividende vorgeschlagen, dem zugestimmt wurde. Die aus dem Aufsichtsrat turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder Wenzel und Seeliger wurden wiedergewählt. Für das durch Vergangenes geschiedene Aufsichtsratsmitglied W. i. m. a. n. wählte man den Brauhauskassier Jirpel (Dittersbach). Letzterer hat sich im Bericht dem Aufsichtsrat und dem Vorstande sowie allen Angestellten der Brauerei dafür, daß sie auch in so schweren Zeiten bemüht waren, das Unternehmen vorwärts zu bringen, den Dank der Versammlung aus.

Direktor Spohn schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß ein baldiger siegreicher Friede dem Brauereigewerbe wieder bessere Zeiten bringen möge.

*** Altwasser.** Herr Grund spricht im „Weißen Hof“. Am Sonntag den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Saale des Gasthofs „zum weißen Hof“ eine vaterländische Kundgebung statt, zu welcher die Chöre der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde ihre Mitwirkung zugesagt haben. Den Vortrag „Deutschlands Lage und Deutschlands Zukunft“ hält Redakteur Grund aus Waldenburg. Er soll Aufklärung über die heutige Kriegslage, den Unterseebootskampf und die Friedensziele bringen, also über Lebensfragen unseres Volkes. Der Eintritt ist frei und es sind eingeladen Männer und Frauen ohne jeden Unterschied von Stand, Beruf und Partei.

e. Nieder Hermisdorj. Heringe und Sago. — Tabak und Geld für die Feldgrauen. Morgen Sonntag, nachmittags von 3 Uhr an, können die Ortsbewohner im Gemeindegarten, Mittlere Hauptstraße 2, die Bewohner des Dorsteiles Hellhammer Grenze bei Kaufmann Hauschild gegen Einschiebung in das Brodtuch, soweit der Vorrat reicht, Heringe und 1/2 Pfund Sago zum Preise von je 50 Pfg. entnehmen. — An Liebesgaben für die im Felde stehenden Soldaten sind im Einwohner-Meldamt eingegangen: von Gutbesitzer G. Stephan 500 Zigarren und 500 Zigaretten, von Kaufmann Leonhard 500 Zigarren, von Kaufmann Hauschild 1 Kiste Zigarren, 7 Schachbrett Zigaretten, 15 Pack Tabak und 5 Tabakpfeifen, sowie von Rentiere Fröhlich 10 Mk.

S Dittersbach. Betrifft Lebensmittelverteilung. Vielfach kamen in den letzten Tagen und zwar meistens Frauen in das hiesige Amtshaus, um irgendwelche Lebensmittelzulagen zu erhalten. Diesem Drängen kann nach den getroffenen Bestimmungen nicht entsprochen werden, da die Verteilung aller der Gemeinde zugewiesenen Lebensmittel einheitlich an alle, wie vorhergeheben, erfolgen muß. Es ist einmal die vaterländische Pflicht des Einzelnen, wie insbesondere der Hausfrauen, mit den zugewiesenen Mengen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter und anderen Lebensmitteln hauszuhalten und sie so einzuteilen und zu verwenden, daß ein Mangel in der Ernährung, vor allen Dingen der arbeitenden Glieder der Familie, nicht eintritt. Wir müssen uns alle bescheiden lernen! Von seiten der Gemeindeverwaltung wird fortgesetzt alles mögliche getan, um eine Besserung herbeizuführen. Der Verständige wird sich dieser Einsicht angesichts der stetigen Verteilung nicht verschließen können. — Also nochmals: keine unnütze Zeitverschwendung durch Aufsuchen des Amtshaus und nutzloses Herumstehen! Jede Lebensmittelverteilung, auch solche zum Ersatz etwa fehlender Kartoffeln, wird rechtzeitig bekannt gegeben. (Bergl. das heutige Inferat.)

Wüstewaldersdorf. An einer Sitzung des Vierzehntervereins nahmen außer fast sämtlichen Mitgliedern auch einige Nichtmitglieder teil. Der Vorsitzende, Wustewaldersdorfer Grädel, verlas ein Aufschreiben des Generalvereins schließlicher Vierzehnter betr. Bezug von Zucker zur Vierzehnterung 1917 und gab hierzu einige Erläuterungen. Es erhielt jeder Junfer 10 Pfund vergällter und 3 Pfund verfeinerter Zucker; dafür muß er aber seine Pönigerzeugung von 1917 der Reichszuckerstelle gegen eine angemessene Vergütung zur Verfügung stellen. Von 26 Junfern wurden für 254 Köpfer 2540 Pfund vergällter und 762 Pfund verfeinerter Zucker bestellt. Aufgenommen wurden vier neue Mitglieder.

Gemeindevertreter-Sitzung in

Nieder Hermisdorj

am Donnerstag den 22. Februar 1917.

Nach etwa 10wöchiger Pause kamen heute nachmittags die Gemeindevertreter zur ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Erschienen waren 3 Mitglieder des Gemeindevorstandes und 12 Gemeindevertreter.

Auf die wirtschaftliche Lage der Gemeinde zunächst eingehend, bemerkte der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Klinner, daß diese zwar nicht ungünstig sei, aber er müsse doch schon jetzt die wenig erfreuliche Mitteilung machen, daß im kommenden Steuerjahr eine recht bedeutende Gemeindefürsorge eintreten würde. Nach der am 1. Dezember 1916 vorgenommenen Volkszählung waren in Nieder Hermisdorj 10 399 Einwohner vorhanden (1910 = 11 378), darunter 997 Militärpersonen und Kriegsgefangene. 1916 wurden geboren 190 Kinder (gegen 282 i. V.), gestorben sind 254 Personen (267). Eben wurden geschlossen 46 (gegen 59 i. V.). Unter den Sterbefällen sind 71 Kriegssterbefälle. Seit Beginn des Krieges haben von Nieder Hermisdorj 185 Einwohner ihr Leben auf dem Felde der Ehre lassen müssen. Die Versammlung ehrte deren

Andenken, wie auch da, des am 19. Dezbr. verstorbenen Gutbesitzers Reimann, der 5 Jahre als Schöffe der Gemeinde treue Dienste geleistet hat.

1. Durch Ortsrat vom Jahre 1910 erfolgte die Zätsalen-Abfuhr durch die Apparate des Hausbesitzervereins. Die gegenwärtig dem Verein erwachsenden Schwierigkeiten haben ihn bewogen, die Gemeinde zu ersuchen, die Entleerung der Senkgruben durch die Gemeinde bewirken zu lassen und die Apparate für den Preis von 1200 Mk. zu übernehmen. Es wurde beschlossen, mit der Vorprüfung der Frage die Müllabfuhr-Kommission, bestehend aus Vätermeister Bräuer, Bergfaktor Glittig und Kaufmann Opitz, unter Zuwahl des Steigers Kern zu beauftragen, die dann der Gemeindevertretung Vorschläge machen soll.

2. Durch die vor einigen Wochen erfolgte Herabsetzung der Kartoffel-Wochenmenge ist außer den bereits bestellten 4000 Zentnern eine neue Bestellung von 3000 Zentnern Kohlrüben notwendig geworden. Gemeindevertretung stimmt der Bestellung zu, in der stillen Hoffnung, daß im Frühjahr anstelle der Kohlrüben wieder mehr Kartoffeln herankommen. Bisher sind etwa 1800 Zentner Kohlrüben angeliefert. Bezüglich der Lebensmittelbeschaffung wies der Gemeindevorsteher auf die Verhandlungen im Vorortverband hin, über die im „Waldenburger Wochenblatt“ eingehend berichtet worden ist.

3. **Kosten-Übernahme.** Für die Kriegsküche waren durch die Gemeinde 170 Zentner gelbe Mohrrüben zum Preise von 5,90 Mk. je Zentner bestellt worden. Anstelle der gelben gelangten aber rote Mohrrüben zur Anlieferung. Von diesen waren bereits 60 Zentner den hiesigen Gemüsegeschäften zum Preise von 8,25 Mk. überlassen worden, als es sich herausstellte, daß die roten Rüben 13,40 Mk. je Zentner kosteten. Hierdurch entstand ein Verlust von über 300 Mk. Die Gemeindevertretung ist der Ansicht, daß der Verkäufer, der von der Kreisverteilungsstelle 13,25 Mk. forderte, während der Kreis 13,40 Mk. je Zentner verlangt, an dem Versehen selbst schuld sei. Sie erklärt sich aber freiwillig und ohne Verpflichtung bereit, die Hälfte des Ausfalls, also 150 Mk., zu tragen.

4. Den Ortsarmen soll auf Wunsch aus der Kriegsküche eine kleine Portion Mittagsessen gegen Kürzung der Unterstützung um 6 Mk. monatlich verabfolgt werden. Da die Kosten sich für die kleine Portion auf monatlich etwa 7 Mk. stellen und 30 Ortsarme in Frage kommen, hat die Gemeinde jährlich 210 Mk. aufzuwenden, die bewilligt wurden.

5. Die dem Kreise hinsichtlich der Instandhaltung des erhöhten Bürgersteiges nach Westend bereits früher gegebene Verpflichtungs-Erklärung soll auch für dessen Verlängerung bis zur Straßenbahn-Haltestelle vollzogen werden.

6. Dem Kreisbaumelster Zeige wurde für Ausführung der Bauaufsicht bei der im Jahre 1915 gelegentlich der Neupflasterung der Hauptstraße vorgenommenen Bürgersteig-Regulierung eine Entschädigung von 300 Mk. bewilligt.

7. Die Gesamtkosten für die Neupflasterung der Hauptstraße betragen 185 749,51 Mk. Für die Gemeinde stellt sich die Baukostenrechnung auf 62 004,03 Mk. Anerkannt wurde hierbei, daß durch die geschädigte Banleitung des Kreisbaumeisters bei der unglücklichen Zeit eine Ueberschreibung gegen den Voranschlag um nur etwa 500 Mk. eingetreten sei.

8. Die Baukosten für die beiden Bedürfnisanstalten stellen sich auf 7206,64 Mk. Nach Ueberechnung einer Reibliste durch die Straßenbahn-Gesellschaft für die mitangelegte Warthalle von 1200 Mk. ergibt sich für die Gemeinde eine Ausgabe von 6006,64 Mk.

9. Zur Deckung der beiden Baukostenbeträge von zusammen 68 010,67 Mk. stehen zur Verfügung der Wegebaufonds mit 20 900 Mk. und das beim hiesigen Grubenwert aufgenommene Darlehen von 35 000 Mk. Der Restbetrag von 21 107,67 Mk. wurde aus den laufenden Mitteln der Gemeinde bewilligt.

10. Für die vom hiesigen Grubenwerk in der Böhmitrache zu verlegende Betriebswasserleitung aus dem Ziller im Weinkelertal wird zur Festlegung des Rechtsverhältnisses eine Anerkennungsgebühr von jährlich 3 Mk. festgesetzt.

11. Mit der Gemeinde Weisklein soll ein Vergeld geschlossen werden, nach dem beide Gemeinden gegenseitig auf eine Forderung von Betriebsgeldzuschuß nach § 53 des Kommunal-Abgabengesetzes verzichten, da dieser bei beiden Gemeinden annähernd die gleiche Höhe erreichen würde.

12. In den Sparkasten-Verwaltungsrat wurde Obersteiger Krebs als stellv. Mitglied gewählt.

13. Ein Antrag auf Beitritt zum Deutschen Schriftverein fand keine Berücksichtigung.

14. Ein Beitritt zum Verband der Rechtsanwaltsstellen kann ebenfalls nicht in Frage kommen, weil hier keine Rechtsanwaltsstelle besteht, für die auch bei dem Bestehen der verschiedenen Arbeitersekretariate kein Bedürfnis vorhanden ist.

15. Dem Kolonial-Kriegerdank wurde eine einmalige Gende von 20 Mk. bewilligt.

16. **Reinigungsarbeiten.** Der Gemeindevorsteher teilte mit, daß sich am 30. Januar der Zweiverband für die Schaffung eines öffentlichen Arbeitsnachweises gebildet habe. Von Nieder Hermisdorj sind in den Verwaltungsrat Bürgermeister Klinner als Stellvertreter, in den Ausschuss als ordentliches Mitglied Fleischermeister Scholz und als stellv. Mitglied Berg-

von 90 000 Mk. von der Landesversicherungsanstalt zu werksdirektor Benninghoff gewährt. — Die am 1. April in Kraft tretende Kassensteuer-Ordnung ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden.

Ein Dringlichkeitsantrag behandelte zum Schluss der öffentlichen Sitzung den Abschluss von Anbau- bzw. Pflanzungsverträgen von Gemüse und Frühkartoffeln für das begonnene Jahr. Es wurde beschlossen, dem Kreise die Beschaffung zu übertragen und die Bedarfsmenge an Mohrrüben, Bohnen, Erbsen usw., wie sie Weitzstein bereits aufgegeben hat, anzumelden. S.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Salzbrunn.

2. Am Donnerstagabend fand im Gemeinde-Amtshaus unter Leitung des Gemeindevorstehers Schmidt eine Sitzung der Gemeindevertreter statt. Der vorliegende Haushaltsvoranschlag von 1918 bleibt auch

für das Rechnungsjahr 1917 in Kraft, da wesentliche Änderungen nicht zu erwarten sind. Zur Deckung des Finanzbedarfs der Gemeinde wurde beschlossen, wie im Vorjahre 200 Prozent Zuschlag zur Staats- und finanzierten Einkommensteuer, 200 Prozent zu der Grund- und Gebäudesteuer (Realsteuer) und 100 Prozent zur Betriebssteuer zu erheben und den Gemeindeetat in Einnahme und Ausgabe auf 50 340,90 Mk. festzusetzen. Die Einnahmen betragen: An Pacht und Mietsgeldern 192 Mk., an Zinsen 225 Mk., an Gemeindeabgaben infl. Lorenzen und Steuern des Fiskus 41 775,90 Mk., besondere Einnahmen zur Armenpflege 620 Mk., an sonstigen Gefällen 1250 Mk., zur Unterhaltung der Schulen 6368 Mk. Für den Eigenschulverband sind bis jetzt 4461 Mk. zurückgelegt worden. Die Ausgaben betragen: Kosten der Gemeindeverwaltung infl. Pensionen ufm. 9438,52 Mk., zur Unterhaltung der Schulen 17 242,70 Mk., an Amortisation und jährlichen Zinsen

Breslau 4142,37 Mk., zur Armenpflege 7200 Mk., insgesamt 10 549,41 Mk., im letzten Posten sind 6540 Mk. Kreis- und Provinzialabgaben enthalten.

Durch den schlechten Geschäftsgang in der Industrie und den Ausfall an Einkommen bei der Eisenbahn, sowie der Ausfälle von den unter den Fahnen stehenden Steuerzahlern hat die Gemeinde im vergangenen Jahre einen Steuerausfall von 16 928 Mk. zu verzeichnen. Zur Deckung der zu zahlenden Notstandsunterstützungen infolge des Krieges und zum chauffemäßigen Ausbau der Kaiser-Wilhelmstraße wurde bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse ein Kommunal-darlehn von 32 000 Mk. aufgenommen. An Kriegs-unterstützungen wurden im letzten Jahre 49 734,96 Mk. gezahlt, davon entfallen auf die Gemeinde 1883,89 Mk. Postsekretär Jodel berichtete zum Schluss noch über die vor einigen Tagen stattgefundene Gemeindefassen-revision, die ein zufriedenstellendes Resultat ergab.

Betrifft Brotbücher.

Die Zustellung der neuen Brotbücher erfolgt Sonnabend den 24. d. Mts. an die Hauswirte zur Weiterverteilung an die Mieter.

Etwa erforderliche Berichtigungen werden von Montag den 26. d. Mts. ab, vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Einwohner-Meldeamt vorgenommen und zwar für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben

A bis G	am 26. d. Mts.,
H, I, K	am 27. d. Mts.,
L bis O	am 28. d. Mts.,
P, Q, R	am 1. März,
S, Sch, St	am 2. März,
T bis Z	am 3. März.

In zweifelhaften Fällen kann ein entsprechender Nachweis verlangt werden.

Waldenburg, den 23. Februar 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Milchfarten.

Die Ausgabe der Milchfarten für März d. Js. erfolgt von Montag den 26. bis Mittwoch den 28. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im 1. Stock des Rathauses, Zimmer Nr. 19, und zwar

am 26. d. Mts. für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K,
am 27. d. Mts. für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R,
am 28. d. Mts. für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Wegen Vorlegung der entsprechenden Ausweise für die Bezugsberechtigten wird auf die §§ 1, 6, 8 und 10 der Milchverbrauchsordnung vom 18. Dezember 1916 (abgedruckt im Waldenburger Wochenblatt Nr. 302) hingewiesen.

Waldenburg, den 24. Februar 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Den hiesigen Kartoffelhändlern sind geringe Posten Weißkraut überwiesen worden. Der Verkaufspreis beträgt 11 Pfg. je Pfund.

Waldenburg, den 22. Februar 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Ankauf getragener Kleidungs- und Wäscheutensile, Uniformen und getragener Schuhwaren.

Gemäß § 5 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanzlers vom 23. Dezember 1916 über den Verkehr mit getragenen Kleidungs- und Wäscheutensilen, Uniformen und getragenen Schuhwaren ist für den Kreis Waldenburg von

Montag den 26. Februar 1917 ab, im Zimmer 24 der Stadtbekleidungsstelle,

eine Ankaufs- und Sammelstelle für getragene Kleidungs- und Wäscheutensile, Uniformen und getragene Schuhwaren

errichtet worden.

Die in Frage kommenden Sachen werden daselbst durch sachkundige Personen abgeschätzt. Der im Wege dieser Abschätzung festgestellte Preis ist für den Verkäufer und die Ankaufsbehörde bindend.

Ebenso werden daselbst unentgeltlich zur Verfügung gestellte Kleidungsstücke obiger Art dankend entgegengenommen.

Wir bitten, von der getroffenen Einrichtung regen Gebrauch zu machen, um möglichst vielen Kreisen der minder bemittelten Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, noch fehlende und gebrauchsfähige Kleidungsstücke zu erwerben. Es ist zur Erreichung des Zweckes dringend erforderlich, daß jeder einzelne unserer Bitte um Abgabe nicht mehr durchaus notwendiger Kleidungsstücke möglichst bald entspricht.

Zum Hebrigen dürfen getragene Kleidungs- und Wäscheutensile, sowie getragene Schuhwaren gegen Entgelt nur noch an die hierorts errichtete Sammelstelle veräußert werden. Altwarenhändler dürfen den Verkauf dieser Sachen nur noch bis zum 28. Februar ausüben. Die an diesem Tage noch in ihrem Besitz befindlichen Gegenstände können sie an die hier errichtete Annahmestelle veräußern.

Waldenburg, den 23. Februar 1917.

Die Stadtbekleidungsstelle.

Dr. Erdmann.

Dittmannsdorf. Brotbücherausgabe

Sonnabend den 24. d. M., vormitt. von 8—10 Uhr, im Amtshaus hier selbst.

Dittmannsdorf, 21. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Anmeldung zur Stammrolle.

Sämtliche hier wohnhaften Mannschaften des I. und II. Aufgebots Jahrgänge 1869 bis 1898 die bei den früheren Musterungen als „dauernd untüchtig“ (d. u. oder d. g. u. a. v. u.) erklärt worden sind, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend bis spätestens

25. Februar d. Js.

und zwar

- a) die gedienten Mannschaften beim hiesigen Hauptmeldeamte (Bezirksfeldwebel) und
- b) die ungedienten Mannschaften bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes (Polizeibüro — Rathaus — Zimmer 21) erneut zur Landsturmrolle anzumelden.

Ausgenommen von der Meldung sind diejenigen Mannschaften, die auf ihren Militärpapieren den Vermerk haben „Nicht zu kontrollieren.“

Bei der Anmeldung zur Stammrolle sind die Militärpapiere vorzulegen.

Unterlassungen dieser Meldung zieht strenge Strafen nach sich.

Waldenburg, den 22. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Verbot des An- und Verkaufs kriegsbrauchbarer Pferde.

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß die Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 3. Mai 1915 (abgedruckt im Kreisblatt S. 463), inhielt, deren der An- und Verkauf kriegsbrauchbarer Pferde verboten ist, noch im vollen Umfange besteht.

Waldenburg (Schl.), den 19. Februar 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 21. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Abgabe von Kleie.

Von der Kreisverteilungsstelle sind uns 30 Zentner Kleie für den Stadtbereich Waldenburg überwiesen worden.

In Anbetracht der kleinen Menge kann nur an die Halter von Schweinen und Milchvieh abgegeben werden und zwar für Schweine 6 Pfund per Stk., für Milchvieh 5 Pfund per Stk.

Anweisungen hierauf sind bis Montag den 26. Februar im hiesigen Polizeibüro, Zimmer Nr. 20, gegen Zahlung des Kaufpreises in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 23. Februar 1917.

Der Verbrauchsausschuß.

Dr. Erdmann.

Anmeldung zur Stammrolle.

Sämtliche hier wohnhaften Mannschaften des I. und II. Aufgebots, Jahrgänge 1869 bis 1898, die bei den früheren Musterungen als „dauernd untüchtig“ (d. u. oder d. g. u. a. v. u.) erklärt worden sind, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend bis spätestens

25. Februar d. Js.

und zwar

- a) die gedienten Mannschaften beim Hauptmeldeamte (Bezirksfeldwebel) Waldenburg und
- b) die ungedienten Mannschaften bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes (Gemeindebüro) erneut zur Landsturmrolle anzumelden.

Ausgenommen von der Meldung sind diejenigen Mannschaften, die auf ihren Militärpapieren den Vermerk haben „Nicht zu kontrollieren.“

Bei der Anmeldung zur Stammrolle sind die Militärpapiere vorzulegen.

Unterlassungen dieser Meldung zieht strenge Strafen nach sich.

Nieder Herrmsdorf, 22. 2. 17.

Ober Waldenburg, 22. 2. 17.

Dittersbach, 22. 2. 17.

Bärengrund, 22. 2. 17.

Zeitendorf, 22. 2. 17.

Neußendorf, 22. 2. 17.

Dittmannsdorf, 22. 2. 17.

Rehmwasser, 22. 2. 17.

Vangwäldersdorf, 22. 2. 17.

Reinhain, 22. 2. 17.

Althain, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Anmerkung für Nieder Herrmsdorf: Bei der Anmeldung, welche am 24. und 26. Februar, früh von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Einwohner-Meldeamt entgegen genommen wird, sind die Militärpapiere vorzulegen.

Anmerkung für Dittersbach: Die ungedienten Mannschaften haben sich im Zimmer 4 a hiesiger Gemeindeverwaltung zu melden.

Anmerkung für Bärengrund: Die ungedienten Mannschaften haben sich beim Stammrollenführer Elger in Dittersbach zu melden.

Verbrauchsbezirk Dittersbach—Bärengrund.

Für die nächste Woche gelangen bei den Kaufleuten für den Skopf:

120 gr Graupe,

80 gr Gräbe,

80 gr Gries und

120 gr Ansfhonig

zur Ausgabe, und zwar gegen Vorlegung des Brotbuches.

Dittersbach, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Für einen Knaben, welcher Lust und Talent zum Zeichnen hat, wird Zeichner-Gefäßstelle gesucht. Gefällige Offerten unter E. H. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kräftiger

Kaufbursche

wird zum baldigen Antritt gesucht von

Gebrüder Kühn,

Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Wieviele

Porzellan-Packer

werden für sofort gesucht. Es werden auch geeignete Leute zum Internen berücksichtigt.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,

Waldenburg i. Schl.

Suche per sofort einen

Kutcher

wegen Einberufung meines einzigen

Paul Opitz Nachflg.,

Friedländer Straße 33.

Ein tüchtiger Bäckergehilfe,

welcher selbständig arbeiten kann, Lohn 15 Mk. wöchentlich, kann bald oder später antreten beim Bäckermeister Reinhold Grämmel, Sandberg bei Altwasser.

Tüchtiger, selbständiger Bäckergehilfe

kann sich melden bei

Ant. Wagner, Zellhammer Gr. 3.

Einen Lehrling

für Klempnerei u. Installation stellt ein

A. Fuchs, Schaellstraße 18.

3—4 kräftige Arbeiter

(militärfrei) für die Müllabfuhr gesucht. Meldungen im

Stadtbauamt.

Suche Stützen, perfekte u. einfache Köchinnen,

Stubenmädchen für Privat und Saison, ältere u. jüngere Mädchen für Alledienst für hier und auswärts. Wegen Einberufung zum Heere für sofort tüchtiger Haushälter gesucht.

Frau Clara Matschinsky, vorm. Giesch, Jentsch,

gewerbsmäßige Stellenvermittl., Schaellstr. 11, frühere Gartenstr.

Ein ehrliches, fleißiges Dienstmädchen,

15 bis 18 Jahre, sucht s. 1. Apr.

Frau Stief, Kaufhaus, Nr. 2 Salzbrunn, am Bahnhof.

Bedienung kann sich zum

tritt melden Barbarastr. 2, II, am Bierhäuserplatz.

Schöne, sonnige Balkon-Wohnung

von 3—4 Zimmern, erste Etage, 1. April zu vermieten

Sandstraße 2a.

Eine Stube bald zu vermieten und April zu beziehen

Föhrerstraße 1.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer n. Küche bald s. verm.

Auguststraße 2, bei John.

Kleine Stube 1. März zu beziehen

Föhrerstraße 18.

Gr. Stube m. Entz. Apr. s. bez.

Frau Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Niesemann.

(Nachdruck verboten).

24. Fortsetzung.

Frau von Ringen fand, daß man tatsächlich das Haus auf den Kopf stellte. Aber nun half ihr kein Marionieren, sie mußte geduldig das Ganze über sich ergehen lassen.

In Schellenberg hatten bis jetzt alljährlich nur ein paar große steife Diners stattgefunden. Der eigentliche Verkehr des Hauses beschränkte sich auf den Kreis, der sich gern in Frau Vias Salon versammelte. Man kam oft und zwanglos nach Schellenberg, und diese Art von Gastfreundschaft übte Frau Regine am liebsten. Das legte ihr keinerlei Verpflichtung auf.

Als sie am Ballabend durch die Flucht der Gesellschaftsräume schritt, wo die Dienerschaft beschäftigt war, die unzähligen Kerzen anzustecken, sah sie in ihrem schwarzen Sammetkleide mit langer Schleppe und dem Häubchen aus echten Spitzen, das mit zwei großen Brillantsternen auf ihrem kurzen Haar befestigt war, schön und stattlich aus.

Sie nickte beifällig zu dem Arrangement ihrer Tochter. Lia hatte es meisterhaft verstanden, ein Ensemble zu schaffen, auf dem sogar Frau Regines Auge mit Wohlgefallen ruhte. Sie machte sich sonst nicht viel aus allem „gesellschaftlichen Firtelanz“ und trug lieber Wasserstiefel und regendichten Rodenstoff als echten Sammet und Brillanten. Die alten, schönen Schellenberger Möbel, geschickt gruppiert, kamen heute erst zu voller Geltung. Zwischen das Altmodische schob sich hier und da eine graziose Gardiniere, hier war es ein blühendes Tulpenbeet, dort ein hängendes Kissen aus Syazinthen gebildet. Kein künstliches Parfüm konnte sich mit dem frischen Blumenduft vergleichen, der überall in den Zimmern schwebte.

Tante Klementine, in lila Seide, fand alles höchst charmant. Sie hatte, ehe sie sich in ihren Staat geworfen, einen Brief an die teure Elma, welche wieder einmal das Haus hütete, beendet mit den Worten: „Ich stehe hier als Berners Schutzengel. Gebe Gott, daß es mir gelingt, die Pläne unserer Feinde zu Schanden zu machen.“ Tante Klementine liebte zuweilen hochtrabende Phrasen, durch welche sie der guten Elma nicht wenig imponierte.

Ein Schlitten nach dem andern kam mit Glockengeläut vor das Portal gefahren. Die Damen in ihren leichten Gesellschaftskleidern wurden vom Diener, der die Gäste in der Halle empfing, in wohlwärmte Fremdenzimmer geleitet, um dort die letzte Hand an ihre Toilette zu legen, einen Blumenstrauß, einen Federtuff anzustechen.

Man stand und sah im Ballsaal und in den Salons in Gruppen beieinander, Tee trinkend und konversierend.

Jetzt ertönte das Zeichen zum Beginn des Theaterstückes.

Gerda fehlte unter den Zuschauern, sie stand hinter den Kulissen.

Die Gäste waren angenehm überrascht, eine Abwechslung in dem sonst üblichen Programm eines Balles zu finden, und folgten voll Interesse dem flott gegebenen Lustspiel.

Lia erntete wohlverdiente Lorbeeren, Melanie war ein herrlicher Badfisch, Kurt das Ideal eines schneidigen Herrenreiters, Egmont als schüchterner Liebhaber voller Komik und Herr von Lenn verschluckte sich an der Tasse Kaffee, welche zu trinken seine Rolle ihm vorschrieb.

Die Zuschauer nahmen dies Intermezzo für einen zur Aufführung gehörenden Akt, den sie weidlich belachten.

Du hast Deine Sache ja ganz famos gemacht, sagte nachher Birken und schlug dem Freund und Nachbar lachend auf die Schulter.

Ja, daß in mir ein Mäcch steckt, das hat Ihr Euch alle wohl nicht träumen lassen, erwiderte Herr von Lenn und waff sich stolz in die Brust.

Die Gesellschaft ebbte aus dem Leezimmer in den Tanzsaal zurück — man flüsterte einander zu, daß dem Theaterstück noch eine Lieberausung folgen würde.

Ich weiß gar nicht, warum Lia sich so lange anzieht, bemerkte Frau Regine unruhig zu Frau von Santen, sie hätte ja auch in ihrem Theaterkleid von der Bühne herunterkommen können, um unsere Gäste zu begrüßen.

Da ging plötzlich eine Bewegung durch die Gruppen, die sich teilten, wie weiland das rote Meer.

Ein allgemeines M ertönte, hier laut, da leiser. Unter den Klängen eines ethnischen Volksliedes, welches die Kapelle auf der Tribüne spielte, betrat ein bunter Zug den Saal. An der Spitze desselben schritten die Geschwister Lia und Egmont, beide in altethnischem Kostüm.

Beidenhaft in das Herz gebrannt mit ihren Sonnenanstrichen, und in die Seele gelüht mit ihren weichen, fernherdenden Lippen!

Und nun — wollte sie ihn — verachten — wie einen feigen Verräter?

Sie hatte kein Recht dazu — bei Gott nein! — und er mußte ihr das sagen! Er würde nicht leben und nicht sterben können, bis er ihr das gesagt!

Der Wagen rollte in den Hof mit seinen verschlossenen Ställen und Scheunen, mit der ruhigen Stille des Feierabends, in der man das dunkle Klacken der alten Rinden hörte. Und auch im Hause war es still. Im Parterrezimmer des Hausherrn brannte Licht, und der Diener sagte ihm, die beiden Herren hätten sich wieder dorthin zurückgezogen; der Inspektor Bohmann mit den Wirtschaftsbüchern sei bei ihnen und sie wünschten keine Störung.

Otto ging durch die Halle, die mit ihrer Geweihsammlung und den ausgestopften Vögeln und Wildtieren an den Wänden durch eine Hängelampe nur dümmelig erleuchtet war, die große Treppe in das obere Stockwerk hinauf. Er ging durch den Empfangsalon, durch die Wohnkammer, und wieder eine kleinere Seitentreppe hinüber in den Speisesaal und fand alles still und leer. Hier und da brannte eine Lampe und warf ihren Schein durch offene Türen in angestrichene, nicht erleuchtete Gemächer. Frau von Stolzendorfs Fahrstuhl stand in eine Ecke geschoben, alles lag und stand, wie man es eben verlassen hatte und gab Zeugnis von dem unruhigen Leben, das heute darüber hingegangen. Um so stärker wirkte um die Türe und das Schweigen umher und machte den Eindruck tiefer Melancholie auf den jungen Mann.

Er ging in die Halle zurück und fragte Gimmert, der eben die Treppe in das Erdgeschoss hinabstieg, wo die Damen seien. Der Diener antwortete, die gnädige Frau sei um diese Zeit schon in ihrem Schlafzimmer und Gräfin Papenried befände sich in den Wirtschaftsräumen, um wegzuschließen und mit der Mannell abzurechnen. Wo das gnädige Fräulein sei, wisse er nicht.

Mit wenigen Sprüngen war der Leutnant wieder die Treppe hinauf und begann von neuem zu suchen, in steigender Erregung, mit einem seltsamen Traummgefühl, als sei ein Märchen seiner Kindheit Wirklichkeit geworden.

Er betrat Zimmer, die er noch nicht gesehen, ohne sich zu fragen, ob es statthaft sei; der Tisch, zu finden, was er suchte, war so stark, daß er jede Ueberlegung ausschaltete. Plötzlich befand er sich in einem Durchgangsbereich mit großen Schränken, in den nur schwaches Licht von einer Korridorlampe fiel, und zwischen den allertüftlichen Schränken sah er eine schmale Tapetenkiste. Er stand wie erstarrt und lauschte angestrengt. Was das nicht wie leiser Wehelauf hinter der Tür? — Oder war es der Nachwind? Doch! Jetzt noch leiser, fast nur wie ein Hauch!

Seine Augen gingen an der festgeschlossenen Tür, bis das Blumengerast der Tapete anfang, sich in seltsamen Windungen zu brechen; schon hatte er die Hand ausgebreitet, sie zu öffnen und blickte doch regungslos gebannt, während sein Herz wie ein Hammer schlug.

Da — noch einmal — ein kaum hörbares, ersticktes Stöhnen — er stürzte auf die Tür und riß sie mit zitternden Händen auf.

Er stand in einem Gemach von kühner Poesie, einem traumlich behaglichen Mädchenzimmer, das von einer mit gelber Seide verhängten Lampe warm erleuchtet war.

Das Duftete und blühte hier von Grün und Blumen, von mächtigen Waldsträuchern und leichten Rosen, zwischen Urarmengelenk und ganz modernem Komfort. An einer Wand ein wunderschönes Frauenbild aus alter Zeit, dem die letzte Tochter der Stolzendorfs zum Verwechseln gleich — weiche Felle hier und da auf dem

Parquet, Wicher auf einem Regal, ein kleiner Stuhlflügel schräg in das Zimmer geschoben, eine Efeuhecke am Fenster, in der ein Spinnrad mit feingespinnnem Silberfaden am hohen Roden vor einem Renaissanceesessel stand unter einer gräßlichen Palmen- und Farnengruppe ein schlafender Papagei im großen, goldenen Käfig, und vor einem dunklen Sammetvorhang die schöne Frau von Wilo in erhabener Stille; durch eine halb zurückgeschlagene Portiere war der Blick frei in ein Nebengemach, in das der Schein des goldenen Lampenlichtes auf eine große, altdeutsche Bettstatt mit Baldachin, schwer fließenden Gardinen und seidenen Decken fiel. Und über allem der undefinierbare Hauch feuchter, feinsinniger Jungfräulichkeit.

Der junge Mann hatte mit dem Gesamteindruck wie von etwas unsagbar Unheimlichem, lockend Schönem und von einer stehend goldenen Helle, die nach dem Dunkel des Schrankzimmers wie ein leichter Nebel vor seinen Augen schimmerte. Er sah nichts als eine weiße Gestalt, in der Ecke eines tiefen hochlehnigen Sofas zusammengesunken, den Kopf in die Kissen vergraben. Bei seinem Eintritt richtete sie sich langsam auf und starrte ihn mit einem von Qual entstellten Gesicht fassungslos an, als sähe sie einen Geist.

Er ging wortlos auf sie zu, kniete vor ihr nieder, sagte beschwörend ihre beiden trostlosen Hände, und das glühende, zuckende, von namenloser, hinreichender Leidenschaft durchdrachte Gesicht zu ihr emporhebend, flüsterte er in stammelnden Lauten: „Ich weiß es ja, wie Du leidest, aber ich leide wie Du! Meine Seele ist betäubt bis in den Tod, denn ich ringe und kämpfe wie ein Verzweifelter, und es ist alles vergeblich! Habe Mitleid, mir ein klein wenig Mitleid mit mir! Gib mir einen Trost, nur ein einziges kleines, liebes Wort — Rose — sag mir ein Wort von Deiner Liebe und daß Du um mich leidest — lege nur einmal Deine liebe Hand auf meine Stirn — nur noch einmal Deinen süßen Mund —“

So weit hatte sie ihm entgeßert, wie hypnotisiert zugehört, doch jetzt stieß sie ihn wild von sich und empor springend stand sie hochaufgerichtet, mit flammendem Zorn vor ihm.

„Gib mir — Sie wagen es, mich zu beschimpfen? Hinaus! Oder ich rufe die Dienerschaft herbei, um Sie zum Hause hinausjagen zu lassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

24. Februar.

1786: * der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Danau († 1859). — 1815: † Robert Fulton, der Begründer der ersten Dampfschiffslinie (1807) auf dem Hudson (* 1765). — 1829: * der Schriftsteller Friedrich Spielhagen in Magdeburg († 1911). — 1848: Februarrevolution in Paris. — 1915: Die zweite deutsche Kriegsanleihe wird zur Zeichnung aufgelegt.

Der Krieg.

24. Februar 1916.

Auf dem rechten Maaduser mehrten sich weiter die deutschen Erfolge; die besetzten Dörfer Cotelettes, Marmont, Beaumont, Champrettes und Bornes wurden genommen, außerdem sämtliche jüdische Stellungen bis an den Louvemont-Rücken gestürmt. Die Zahl der Gefangenen stieg über 10 000. — In Albanien wurden die geschlagenen italienischen Truppen soweit zurückgedrückt, daß die Gasenanlagen von Durazzo bereits unter österreichischem Feuer lagen; die Italiener begannen Durazzo zu räumen. — Boringal beschlagnahmte die in portugiesischen Gewässern liegenden deutschen Schiffe.

Die hohe Haube aus geblühtem gelben Atlas mit den weichen, schmalen, auf die Stirn herabfallenden Spitzen und den flatternden breiten Seidenbändern, die schwarze, über die Brust offene Jacke, welche das weiße, bauchige Hemd sehen ließ, der kurze, rot und dunkelblau gestreifte Rock, den die Esthen „Sesliski“ nennen, alles das stand Lia vortrefflich. Ihre kleinen Füße steckten in Basteln; den esthnischen Schuhen aus hellem Leder und bunten groben Strümpfen. Perlen und altertümliche silberne Schammingen bedeckten Hals und Brust.

Egmont in langem dunklen Rock, mit der kurzen Pfeife im Munde, dem schwarzen breitkrämpigen Hut, sah aus wie ein verkleideter Prinz. Ebenso Kurt, der eine ähnliche Tracht trug.

Hinter dem ersten Paar kamen als zweites er und Gerda. Letztere im Kostüm einer Dagojotin. Sie sah geradezu entzückt aus in dem kurzen, rot und grün gestreiften Rock, dem weißen Hemd, das reich mit Spitzen-Einsätzen und Falten verziert war, und der Schürze aus feinem weißen Zeug. Ein breiter Gürt umschloß ihre schlanke Taille und von diesem fielen silberne Ketten auf den Rock herab. Außerdem hing ein kleines Messer am Gürtel. Ihr Haar war mit roten Bändern durchflochten.

Egmont machte Gerda, während der Zug seinen Umgang durch den Saal hielt, leise darauf aufmerksam, daß die Zuschauer einander hörbar zuraunten: die Dagojotin!

Den Namen haben Sie nun einmal weg, Rufine, und, weiß Gott, Sie machen ihm heute alle Ehre.

Gerda und Egmont standen miteinander auf kameradschaftlichem Fuß; sie nannten sich längst Bekter und Rufine, und das war schließlich der Fels, an dem Egmonts Verliebtheit, die anfänglich in hochgehenden Wogen geschäumt, sich brach und zu scheitern begann. Aber entzückt fand er Gerda nach wie vor.

In der Mitte des Zuges schritten Hans und Benno vor einem höchst effektiv dekorierten kleinen Erntewagen. Dann folgte in bunter Reihe noch eine Schar Esthen und Esthinnen, unter ihnen Werner, als weißhäutiger Alter.

Die Trachten verschiedener Gegenden waren vertreten. Man sah die kugelförmige Mütze der Wiek, das kurz geschürzte Gewand der Bäuerinnen von der Insel Mohn, die gestickten Mützen der Mädchen aus Mustel auf Desel. Melanie klebte diese Kopfbedeckung vorzüglich. So gar Miß Sinclair hatte das Bitte nicht widerstanden und ersahen als etwas dürrer Matrone in dunklem Rock und einer sehr altertümlichen Haube, die wie ein Käppchen aussah.

Der Zug machte vor Frau Regine Halt und brachte ihr, als der Gutscherrin, die jahrelang als Landbesitzerin im besten Sinne gewaltet,

seine Huldigung dar. Lia hatte die Verse in esthnischer Sprache verfaßt, sie trug dieselben trefflich vor und erntete stürmischen Beifall.

Dann brachten die am Zuge Beteiligten ein Hoch auf die Gutscherrin aus.

Frau Regine war erfreut und gerührt, sie küßte ihre Kinder und dankte allen für die reizende Ueberraschung.

Das bunte Bild war ein außerordentlich hübscher Anblick, die Röcke der Frauen und Mädchen überboten einander an Farbenpracht, gestreift und großkariert, zeugten sie von der Webekunst der Esthinnen. Die Männer und Knaben in ihren Schlapphüten und in dunkler Kleidung milderten wohlthätig den übrigen Farbenreichtum.

Baroneß Birken in grünem Rock mit weißer Mütze, von der eine Bandschleife herabflatterte, war die erste, die nach den Klängen eines langjamen Walzers mit Egmont zum Tanz antrat. Zuerst war derselbe eine hüpfende Promenade, dann kam ein langsames Drehen und Stampfen — möglichst auf demselben Fleck. Das ist der esthnische Walzer.

Kurts Auge hing nur an Gerda.

Sie beteiligten sich nicht an diesem Tanz. Gerda zu Liebe, weil er wußte, daß sie als Dagojotin mit im Zuge sein würde, hatte Kurt sich die Maskerade gefallen lassen, immerhin fühlte er sich in einem tadellosen Frackanzug wohlher als im langen Esthenrock. So verschwand er sehr bald aus dem Saal, um seinem äußeren Menschen wieder die alte Fassung zu geben. Vorher flüsterte er aber Gerda bittend zu: Tun Sie mir den Gefallen, Baronin, bleiben Sie noch eine Weile in Ihrem Kostüm.

Gerda nickte ihm strahlend zu.

Sie war von ihrer Erhaltung ganz genesen und schöner denn je. Ein von innen hervorbrechendes, heimliches Glück wob etwas Träumerisches, Weiches um ihre Erscheinung und ihr Wesen.

Eine Schönheit, diese Dagojotin.

Wirklich, es wäre nicht übel, wenn alle Insulanerinnen so aussehen würden.

Unsere kleine Baronin ist ja nur eine importierte Dagojotin — aber reizend, nicht wahr? Wer noch ein Herz zu verlieren hat, der halte es fest!

So schwirrten die Urteile über Gerda. Die Herren umdrängten sie und baten um einen Tanz, zuerst natürlich um den Kotillon, aber den hatte sie bereits vergeben.

Tante Clementine hörte zufällig, wie Gerda auf eine Frage Melaniens erwiderte: Den Kotillon tanze ich mit Kurt Ringen.

Tante Clementine kniff die Lippen zusammen und hatte in diesem Augenblick als Atropos, welche den Lebensfaden der Sterblichen durchschneidet, in einem Tableau Furore gemacht.

Kurt verbogte sich vor Gerda.

Er sah hübsch und chic aus in seinem Ballanzug mit dem tadellos frisierten Haar und Schnurrbart, so vornehm.

Heute fand Gerda in seinen Augen ein Leuchten, welches seine Behauptung, er könne sehr rücksichtslos sein, die sie einmal von ihm gehört, Lügen strafte.

Verzeihen Sie meine Bitte, Baronin, sagte er, doch ich konnte dem Wunsch, mit Ihnen zu tanzen, so lange Sie das Kostüm einer Dagojotin tragen, nicht widerstehen. Sie ahnen nicht, was dieser Name für mich bedeutet.

Lächelt sich Gerda, oder hat Kurt, während er den Walzer mit ihr beginnt, leidenschaftlich geflüstert: Meine Dagojotin! Ihr ist es, als flöge sie in seinem Arm direkt bis in den Himmel hinein.

Als er sie freigibt mit einem Kuß auf ihre Hand, die kein Handschuh bedeckt, sinkt sie tief aufatmend in einen Sessel. Doch man gönnt ihr keine Zeit zur Erholung — die Dagojotin ist heute auf dem besten Wege, Ballkönigin zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Daß du ewig denkst an mich.

Novelle von Marie Stahl.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Es gab Dissonanzen in dem kleinen Kreis. Der Hausherr sprach zu wenig und hatte einen zu trüben, schweren Blick, und die Hausdame war zu bereit, der Glanz in ihren Augen war ohne Seele, und ihr Lachen klang hart. Die junge Braut sah fast zu sorglos und heiter an der Seite des Geliebten und achtete nicht der bösen Fakte, die er zwischen den Brauen hatte, wie sie nur heimliche Seelenqual in junge Stirnen gräbt, während er sprach und zu scherzen suchte, als sei er ein gänzlich unbestimmter beglückter Mann. Tante Amalie hatte dem guten Fleischsalat zu eifrig zugesprochen und bekam plötzlich Magenbrücken, infolgedessen hatte ihre Konversation mit Fräulein Papenrieb etwas Sequäbles. Die beiden Damen martierten sich gegenseitig mit Höflichkeit und Phrasen, während der einen der Wagen und der anderen das Herz weh tat. Herr Benkenstein spielte für seine Jahre zu sehr den Galanten gegen seine Nachbarn, es schien, als ob den klugen, weiserfahrenen Mann die Urteilskraft im Stich lassen wollte. Er war blind und taub gegen die riesengroße Gefahr, die zwischen seinem Kind und dem Glück stand, und er merkte nicht, daß er nur als Mittel zum Zweck diente, wenn Rose mit ihrem Sprüchlein von Worten, Blüten, Scherzen und Redereien nur für ihn da war und sich immer nur an ihn wandte. Es fing etwas an in seinen Augen zu leuchten wie eine große, stolze Hoffnung und Erregung, etwas, das ihm die Brust weitete, als wolle die Jugendkraft zurückkehren. Und sein Lachen klang schmetternd, seine Bewegungen wurden rascher, feuriger. Aber es paßte nicht für ihn, es nahm ihn die Blinde seiner Jahre und das Charakteristische, das bei ihm in dem sicher wägenden und scharf urteilenden Verstand lag.

Und über dieser kleinen Tafelrunde, an der so große Leidenschaft, so tödliches Weh und so sicheres Glückshoffen heimlich mit zu Gast saßen und eine ganz andere Unterhaltung fibrierten, als die Rede der Lippen kund-

gab, tanzten die Nachgeborenen ihren Totentanz. Einer nach dem anderen stürzte in die sengenden Flammen oder hing mit verbrannten Gliedern an dem heißen Lampenglas.

Gleich nachdem die Tafel aufgehoben, gab es einen eiligen Aufruf der Damen, die der Leutnant zur Bahn begleitete.

„Papa, schide mir morgen ein Telegramm, sowie der Kontrakt rechtsgültig ist, ich fürchte immer, Du könntest Dich noch anders bestimmen“, sagte Gertrud beim Abschied, sehr zärtlich gegen ihren Vater werdend. „Nicht wahr, Du läßt es mich wissen, sowie ich Bestätigung von Hohenlinden bin, und dann, Herzenspapachen, bestimmst Du gleich die Hochzeit, wir haben nun lange genug gewartet!“

Rose und Otto standen ganz in der Nähe und hörten jedes Wort. Es zuckte über des Leutnants Gesicht wie verhaltene Qual, aber Rose sagte laut und ohne eine Miene zu verändern:

„Grunert, legen Sie doch die Regenschirme auf den Wagen, es steht eine dunkle Wolk am Westen.“

Otto von Wilbed war auf der Fahrt zur Bahn sehr laut und lustig und Gertrud alberte und lachte unaufhörlich. Es half Tante Amalie nichts, daß sie ärgerlich sagte: „Mein Gott, Kinder, könnt Ihr denn nicht ein bißchen Ruhe geben. Man bekommt ja Kopfschmerz, ich habe so schreckliches Magenbrücken von dem Fleischsalat.“

„Stumm, laum Papenriebel, Tanten essen stets zu viel!“ sang Gertrud und juchzte über ihren Witz. Ihr Uebermut war nicht zu zügeln. Die Tante brühte sich langsam in die Wagnede, und der Gedanke an den zerbrochenen Schirm lastete auf ihr wie ein schweres Unglück, da ihr wohlgeordnetes Dasein frei von wirklichen Sorgen war. Otto stand auf dem Bahnsteig, bis der Zug abdampfte. Gertruds letztes Wort zum Wagenfenster hinaus war:

„Wenn Du morgen kommst, feiern wir das große Ereignis, aber fidel!“ Und als der Zug sich in Bewegung setzte, warf sie ihm in toller Ausgelassenheit verschiedene Dinge, deren sie habhaft werden konnte, an den Kopf: ein paar Blumen aus einem mitgenommenen Strauß von Herrn von Stolzenhorst, ihr kleines, duftendes Taschentuch, ein Korbchen, eine Seidenschleife, eine Birne und zusammengeknülltes Papier. Zuletzt machte sie ihm eine lange Nase und streckte ihre niedliche, rote Zunge ein ganz klein wenig heraus. Und dann war die schwarze, fauchende, zischende Schlange des Zuges in dem dunklen Tor der Nacht verschwunden, das hinter ihr zusammenzuschlug. Er stand allein und starrte den leeren Schienenraum entlang, und alles Lachen verschwand aus seinem Gesicht.

Nachdem er in seiner Wagnede und immer schwerer, immer bedrückender legte sich ihm eine selbstsam bekommene Angst auf die Brust. Was sollte das heißen? Wozu dieses frivole Spiel von ihrer Seite mit dem alternden Mann? Sollte sie —? Nein, nein, das war nicht denkbar, nicht möglich — das reichte sich nicht zusammen mit ihrer stolzen Frauenesele! So tief konnte sie sich nicht erniedrigen, nicht herabwürdigen, um des Mammons willen — aber vielleicht — um — der Rache — willen? Ja, wofür? Dafür, daß sie ihm Herz und Seele vergiftet mit dem heißen Hadesbrand, den sie ihm gereicht? Und ihn nun ohne Trost, ohne Mitleid, ohne das leiseste Mitgefühl seinen brennenden Qualen überließ? Was wußte er von solch tödlicher Selbsteigenschaft, von so kindhaftem Verlangen? War er nicht zureichend und glücklich gewesen, ganz ehrlich und ohne Falch, als er sich mit Gertrud Benkenstein verlobte? Hatte er nicht stets seinem Gott gedankt für das Glück, das ihm geworden, Herz und Verstand zu gleichen Rechten kommen zu lassen? Denn das glänzende Ros, das ihm durch eine Verbindung mit Benkensteins aufsteig, war kein Brevier aus seinem Herzen gewesen, er hatte seine Braut aufrecht lieb und bis gestern in dem Glauben gelebt, das sei die eigentliche, die wahre Liebe! Bis er Rose gesehen und sie ihm die betäubende, sinnverwirrende, stü-